moritz.magazin

No. 151 | Mai 2021

HINTERZOGEN | 12
Die Schrecken der HoPo

HINTERHER | 28
Auf dem Weg zum Green Office

HINTERHÄLTIG | 38
Gewalt gegen Frauen

HINTERFRAGT | 48
Futurismus – Ideologie und Kunst

MORITZ MEDIEN
Unleash the news!

Unsere Vielfalt für Deinen Erfolg!
Moritz Medien

Writing our future together
United Moritz

Moritz Medien
Anything goes!

MORITZ FELLOWS
FEEL AT HOME

Energie. Und neue Ideen.
mm

DO YOU MORITZ!

DESPITE THE CONSTANT NEGATIVE PRESS
covfefe
EIN PRÄSIDENT in Muttersprache ...

Medien in ihrer schönsten Form
MORITZ.

GWOOD RUNS ON MORITZ
MORITZ' MEDIEN

just imagine ...
MORITZ

Klicken. Wählen. Freuen.
moritz

moritz.medien
Life's more fun when you live in the moment

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz
web@moritz-medien.de

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin
magazin@moritz-medien.de

moritz.tv

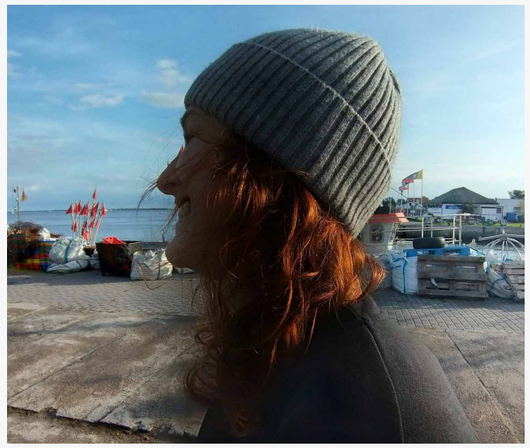
REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv
tv@moritz-medien.de

Die Redaktionssitzungen finden aufgrund von Kontaktbeschränkungen online statt. Schreibe uns bei Interesse am besten einfach per Mail. Wir freuen uns auf dich!

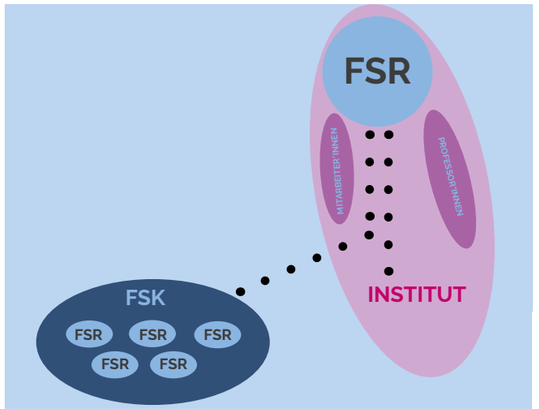
Neue Wege gehen

Text: Madlen Buck



Vor etwa eineinhalb Jahren begann meine Zeit beim moritz. magazin. Ich musste ein Pflichtpraktikum absolvieren und außerdem haben mich Journalismus, Schreiben und kulturelle Themen schon immer sehr interessiert. Mit diesen Interessen kam ich das erste Mal in die Redaktionssitzung, weil mich mein Freund Vy, damals selbst Ressortleiter und Redakteur, überzeugt hatte und ich bin dabeigeblieben. Rückblickend war es eine sehr produktive Zeit aus der ich nun mit vielen Arbeitsproben, Erfahrungen im Schreiben, aber auch in Sachen Layout herausgehe. Eine Zeit, die sich gelohnt hat, auch Nerven gekostet hat, wenn Prüfungen und Redaktionsschluss sich in die Wege kamen. Eine Zeit, die ich nicht bereue. Leider mussten wir den größten Teil dieser Zeit als Online-Redaktion arbeiten, was echt schade war. Tolle Ereignisse, wie das Glashagen Wochenende im Sommer 2020, das medien.café und andere soziale Events wunderen gecancelt. Mein Weg trennt sich nun hier und ich mache Platz für neue Gesichter. So lautet nun auch mein Appell: Traut euch was. Schaut einfach mal bei den Redaktionssitzungen vorbei. Es gibt hier viel zu gewinnen. Erfahrungen, neue Freunde, neue Einblicke und Perspektiven.
Danke für die Zeit!

INHALT



14 DIE LEIDEN DES JUNGEN FSR
Text: Leo Walther
The HoPo Connection

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

6 CORONAPROTOKOLL
Leo Walther | *OPENER*

8 DIE STUDIERENDENSCHAFT ERKLÄRT
Simon Buck

10 DIE ZWEI SEITEN DER WISSENSCHAFTSMEDAILLE
Clemens Düsterhöft

12 DIE GRÖSSTEN HOPO-DESASTER
Laura Schirrmeister & Simon Buck

14 DIE LEIDEN DES JUNGEN FSR
Leo Walther

15 HOPOWARS EPISODE XXVIII | *KOMMENTAR*
Jonas Meyerhof

17 KURZNACHRICHTEN JAN-MÄR | *TELEGREIF*
Jonas Meyerhof, Leo Walther, Clemens Düsterhöft

26 DAS ZIEL IST IM WEG
Interview: Lena Elsa Droese
Ge(h)sprächsangebot

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

18 DAS SCHWEIGEN DER MOTTEN
Clemens Düsterhöft | *OPENER*

20 DIE VERFÜGBARKEIT DER WISSENSCHAFT
Clemens Düsterhöft

22 GRÜNDEN FÜR GREIFSWALD
Simon Buck

24 MEHR ALS NUR STUDIEREN
Redaktion

26 DAS ZIEL IST IM WEG.
Lena Elsa Droese

28 GEBALLTE KRAFT FÜR NACHHALTIGKEIT
Berit rasche

29 LETZTE MAHNUNG
Sun Young-Eun | *UNI DOKU*

58 KURZ IN QUARANTÄNE
Text: Charlene Krüger
Gutes in schlechten Zeiten

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 NEUE WEGE GEHEN
Madlen Buck
VORWORT

04 INHALTS-VERZEICHNIS

54 RÄTSEL
MORITZEL

56 CHANCENGLEICHHEIT
Nadine Frölich
M.TRIFFT

57 DER FREIHERR
Kai-Uwe Makowski
TAPIR

58 ES IST WIE ES IST
Clemens Düsterhöft
KOLUMNE

58 IMPRESSUM

GREIFSWELT

Stadt | Land | Umwelt | Meer

30 PERFEKTES LEBEN
Nadine Frölich | *OPENER*

32 »BIST DU REICH?« JUNG UND JÜDISCH IN DER GEGENWART
Lena Elsa Droese

34 EIN NEUES AUGE FÜR MENSCHENRECHTE
Jonas Meyerhof

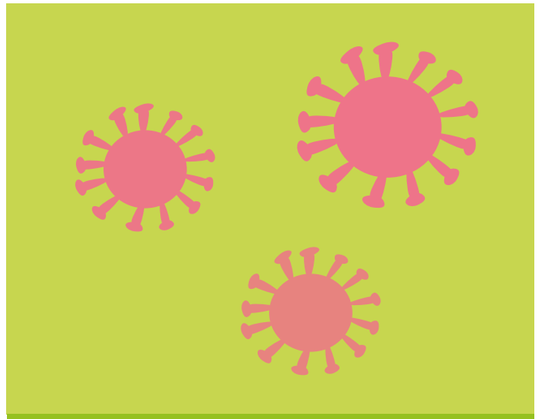
35 WAHRZEICHEN GREIFSWALDS
Nadine Frölich

36 HAST DU EIN ZUHAUSE FÜR MICH?
Nadine Frölich

38 SIND WIR SICHER?
Nadine Frölich

40 FALSCHE CORONA-INZIDENZEN
Nadine Frölich

41 IKONE PLATTENBAU
Leon Walther



40 FALSCHE CORONA-INZIDENZEN
Text: Nadine Frölich
Lügen haben kurzen Atem

KALEIDOSKOP

Kunst | Musik | Literatur | Kultur

42 EINE UNENDLICHE GESCHICHTE
Simon Buck | *OPENER*

44 NORDISCHER KLANG 2021
Simon Buck

46 DER FRÜHLING IST ZUM PFLANZEN DA
Laura Schirrmeister

47 SEEDBOMBS
Madlen Buck

48 FUTURISMUS
Simon Buck

50 IN GEDANKEN SCHWEIGEN | *GEDICHT*
Alessa von Au

51 PORRIDGE | *REZEPTECKE*
Antonia Buck

52 REZENSIONEN
Clemens Düsterhöft, Leo Walther, Laura Schirrmeister

44 NORDISCHER KLANG
Interview: Simon Buck
Jubiläum im Lockdown

moritz.REDAKTION

Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30 Uhr

CORONAPROTOKOLL

Text: Leo Walther | Foto: Rodion Kutsaev

Meine biologische Uhr weckt mich. Es ist 7:30 Uhr. Ich schalte mein Handy an, kratze mich am Allerwertesten und überlege ob ich aufstehen – und wenn ich aufstehe auch gleich duschen gehen – soll. Mein Handy verlangt mit einem, früh am Morgen gewalttätig wirkenden, Vibrieren meine Pin. Während ich tippe, entscheide ich mich für das Liegenbleiben. Das Handy kann ich auch im Bett bedienen. Noch bevor ich irgendetwas tippen kann, vibriert mein Handy schon wieder, diesmal aber länger und unregelmäßiger. Am oberen Bildschirmrand flattern Push-Nachrichten rein. Ich lese: »Merkel-Desaster. Impfgipfel scheitert dramatisch« und »22.000 Neuinfektionen. Inzidenz bei 1,2«. Ich wische die Nachrichten zur Seite und widme mich schöneren Dingen.

Meine Hosentasche vibriert. Es ist 12:30 Uhr. Ich stehe an der Rewe-Kasse und warte darauf, dass die Oma vor mir ihre Dosenravioli vom Band räumt. Der Typ, mit dem ich mich um den letzten Einkaufswagen gestritten und welchen ich dann an der Wursttheke abgedrängt habe, bezahlt an der Kasse neben mir. Um mich vom Ärger über diese große Ungerechtigkeit abzulenken, hole ich das vibrierende Handy aus der Tasche. »Bayern will raus. Söder droht mit Referendum, sollte es keine Impfbevorzugung für Verheiratete geben«. Ich wische die Nachricht zur Seite und spiele eine Runde Solitär.

Ich stehe am Herd. Es ist 18:30 Uhr. Es gibt Fisch mit Reis. Die Freundin meines Mitbewohners kommt in die Küche und fragt wo das Besteck sei. Ich wusste, dass sie heute kommen würde. Sonst hätte mein Mitbewohner nicht freiwillig das Bad geputzt. Mein Handy vibriert. Die Freundin steht unschlüssig über der Schublade und um die unangenehme Stille zu überwinden, nehme ich das Handy aus der Tasche, entsperre es und lese die Push-Nachrichten: »Atom-Apokalypse!!! Geheime Nazi-Armee auf dem Vormarsch!«. Plötzlich springen überall Sirenen an. Ich stecke das Handy ein, nehme meinen Fisch mit Reis in mein Zimmer und setze Kopfhörer auf. Es läuft: »Can´t Take My Eyes off You« von Frankie Valli. Ich sitze am Fenster und genieße den Weltuntergang. ⓜ

DIE STUDIERENDENSCHAFT – ERKLÄRT

Text: Simon Buck

Für viele ist das universitäre Institutionengeflecht, das sich aus unterschiedlichsten Gremien bildet und die Studierendenschaft verwaltet und vertritt ein Mysterium. Da diese Gremien aber alle Studierenden repräsentieren, sind sie von besonderer Bedeutung; daher wird nachfolgend versucht, etwas Licht ins Dunkel zu bringen.

STUDIERENDENPARLAMENT

Beginnen wir mit dem höchsten Gremium der Studierendenschaft, dem Studierendenparlament (StuPa). Das StuPa setzt sich aus 27 Mitgliedern zusammen, die jährlich von der Studierendenschaft in direkter, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt werden. Das StuPa ist für die Besetzung unterschiedlicher Posten zuständig; es wählt aus seinen Reihen einen Vorsitzenden sowie (zwei) Stellvertretende, die das StuPa nach außen repräsentieren und für die Organisation und die Leitung der Sitzungen verantwortlich sind. Außerdem wählt es verschiedene Ausschüsse mit unterschiedlichen Schwerpunkten; unter ihnen stechen neben dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Haushalts- und der Medienausschuss hervor. Der Haushaltsausschuss berät das StuPa in der Angelegenheit der Verteilung der studentischen Gelder und Fördermittel. Der Medienausschuss wiederum dient als Schnittstelle zwischen den Moritz.Medien und der Studierendenschaft; er setzt sich aus jeweils zwei Vertreter*innen des StuPas und der Medien sowie einem*einer Vertreter*in der Fachschaftskonferenz (FSK) zusammen. Die moritz.medien werden von drei Redaktionen – dem web.moritz, dem moritz.magazin sowie dem moritz.tv – gebildet. Der Medienausschuss wählt die Geschäftsführung, die Chefredakteur*innen und ihre Stellvertreter*innen, gibt den Medien Feedback und fungiert als Herausgeber und Kontrollinstanz. Die Chefredakteur*innen tragen Verantwortung gegenüber dem Ausschuss, während die Geschäftsführung und der Ausschuss ihrerseits dem StuPa gegenüber verantwortlich sind. Des Weiteren unterstehen dem StuPa verschiedene Arbeitsgruppen (AGs), die sich beispielsweise den Themen Ökologie oder E-Sport widmen.

Das StuPa entsendet außerdem Vertreter*innen an die Landeskonferenz der Studierenden (LKS), in welcher sich Studierende der *Universität Greifswald* mit den Studierenden anderer Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern über hochschulrelevante Themen austauschen.

Diese Struktur wird durch ein breites Angebot verschiedener Vereine und Gruppierungen ergänzt; vom Studierenden-Theater bis zu Amnesty International finden sich unterschiedliche Möglichkeiten für soziales und freizeitliches Engagement. Für das StuPa von besonderer Bedeutung sind dabei die politischen Hochschulgruppen; aktuell gibt es hiervon fünf. Die *PARTEI-Hochschulgruppe (Die PARTEI)*, der *SDS (Die Linke)*, die *Juso-Hochschulgruppe (SPD)*, sowie *Campus-Grün (Grüne)* und die *Liberale Hochschulgruppe (FDP)* sind hier aktiv. Lediglich *AfD* und *CDU* sind nicht beziehungsweise nicht mehr von den im Bundestag vertretenen Fraktionen mit Hochschulgruppen an der Universität vertreten.

ALLGEMEINER STUDIERENDENAUSSCHUSS

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) fungiert als »Exekutive« des StuPas. Sein*e Vorsitzende*r wird vom StuPa gewählt und vertritt die Studierendenschaft nach außen. Der AStA unterteilt sich in einen Operativen und einen Strategischen Tätigkeitsbereich. Unter den Operativen Bereich fallen Verwaltungs- und Organisationstätigkeiten, unterteilt in die Referate Geschäftsführung, Öffentlichkeitsarbeit, Hochschulpolitik (HoPo), Digitales und Grafikdesign. Der Strategische Bereich widmet sich indes inhaltlichen Themenschwerpunkten; der Vorsitz fällt hierunter, wie auch die Referate Politische Bildung, Umweltpolitik, Internationales, Gleichstellung, Soziales, Studium und Lehre. Damit ist der AStA auch Ansprechpartner für Studierende; zum Beispiel in Fragen der Hochschulfinanzierung.

DIE VOLLVERSAMMLUNG

Darüber hinaus organisiert der AStA auch ein weiteres Gremium, die studentischen Vollversammlung (VV). Sie wird mindestens ein Mal im Jahr einberufen; an ihr kann jede*r Studierende teilnehmen. Damit in der VV Beschlüsse gefasst werden können, müssen mindestens fünf Prozent der Studierenden anwesend sein. Die VV kann in ihren Beschlüssen Empfehlungen an das StuPa aussprechen. Sie kann auch auf Initiative von mindestens fünf Prozent der Studierenden einberufen werden, wenn dies verlangt wird.

DIE FACHSCHAFTSRÄTE

Für die Fachschaften existieren die Fachschaftsräte (FSRs). Auch sie werden bei den jährlichen Gremienwahlen gewählt und setzen sich aus circa 3 bis 9 Vertreter*innen der Studierendenschaft zusammen. Insgesamt gibt es 22 FSRs; sie organisieren studentische Veranstaltungen ihrer Fachschaften wie Exkursionen oder auch die Ersti-Woche. Die FSRs beraten sich in der einmal monatlich stattfindenden Fachschaftskonferenz (FSK), in die jeder FSR eine*n Vertretende*n entsendet.

DER SENAT

Als Schnittstelle zwischen der Studierendenschaft und den Lehrenden und Angestellten der Universität kann der Senat angesehen werden. Er ist das Parlament in der universitären Selbstverwaltung und untergliedert sich in den Erweiterten und den Engen Senat. Der Erweiterte Senat setzt sich aus 36 Vertreter*innen zusammen. 12 Sitze stellen Hochschullehrende, 12 weitere vertreten die Studierenden sowie jeweils 6 vertreten die akademischen und die weiteren Mitarbeitenden. Der Engere Senat bildet sich aus 22 Senator*innen. Er setzt sich aus den obersten Plätzen der vier Senatsgruppen zusammen. 12 Sitze stellen die Hochschullehrenden, jeweils vier die akademischen Mitarbeitenden und die Studierenden sowie zwei die weiteren Mitarbeitenden.

Die wichtigsten Aufgaben des Senats sind das Beschließen der Grund- und Wahlordnung sowie die Wahl und auch mögliche Abwahl des*der Rektor*in oder der stellvertretenden Prorektor*innen. Seit Ende 2020 wurden zwei neue Prorektoratsposten geschaffen und ihre Anzahl damit auf vier erhöht, wovon mindestens einer durch einen Nicht-Hochschullehrenden gestellt werden soll. Hierfür wurde zuletzt Felix Willer, ehemaliger Vorsitzender des StuPas, vorgeschlagen; da er jedoch in drei Wahlgängen nicht die nötige Mehrheit im Senat erlangen konnte, ist – Stand 25.03.21 – der Posten eines studentischen Prorektorats noch vakant.

SENATSKOMMISSIONEN UND AUSSCHÜSSE

Fachlich unterteilt sich der Senat in verschiedene Kommissionen; Gleichstellung, Studien- und Bibliotheksangelegenheiten, sowie Forschung, Nachhaltigkeit, Themen zur Satzung, zum Bauwesen und Raum der Universität sowie zum Haushalt werden in den jeweiligen Kommissionen thematisiert. Außerdem gibt es den Ethik-, den Rechnungsprüfungsausschuss und den Ausschuss für wissenschaftliche Selbstkontrolle.

VERY IMPORTANT GREMIEN

Für die Studierendenschaft ist, abschließend zusammengefasst, insbesondere der jeweilige Fachschaftsrat, der AStA, sowie das StuPa von Bedeutung; diese Institutionen werden – abgesehen vom AStA – jährlich gewählt und sind für die zentralen Aufgaben im organisatorischen wie auch im hochschulpolitischen Bereich zuständig. Ferner ist auch der Senat für die Studierenden relevant, da durch die studentischen Vertreter*innen in ihm die Interessen der Studierenden gegenüber der Universitätsleitung vertreten werden können.

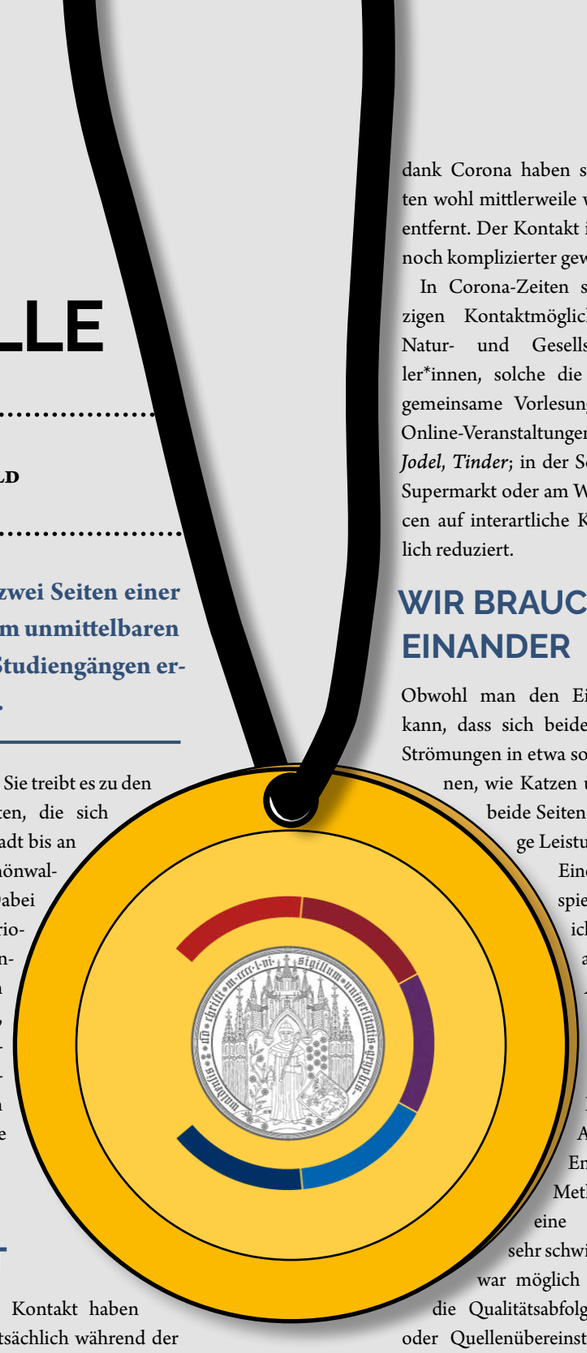
HoPo Spezial

Willkommen zu diesem HoPo-Spezial im Forum des **moritz**.magazin. Pünktlich zur neuen Legislatur befassen sich alle Artikel mit der Studierendenschaft.

DIE ZWEI SEITEN DER WISSENSCHAFTSMEDAILLE

Text: Clemens Düsterhöft | Fotos: Pressestelle Uni Greifswald

Das Verhältnis zwischen Gesellschafts- und Naturwissenschaftler*innen ist wie die zwei Seiten einer Medaille. Zumindest wirkt es häufig so. Jeder hat das bestimmt schon einmal in seinem unmittelbaren Freundeskreis bemerkt, dass, wenn beide Wissenschaftsseiten von ihren jeweiligen Studiengängen erzählen, es zu großen Unterschieden und Meinungsverschiedenheiten kommen kann.



Ich berichte in diesem Artikel aus der Sicht eines Naturwissenschaftler und bin deshalb parteiisch.Deswegen kann man sagen, dass ich nicht alles objektiv sehe. Wenn es um die Studienorganisation geht, dann zeigt sich zum Beispiel das folgende Problem: befreundete Gesellschaftswissenschaftler*innen erzählen von ihren Hausarbeiten. Dabei kann ich meistens nur möglichst interessiert gucken und nicken. Als Naturwissenschaftler habe ich noch keine einzige Hausarbeit schreiben müssen. Der einzige Vergleich zu einer Hausarbeit, den ich aus meiner Prüfungsordnung heranziehen könnte, wäre der von Protokollen verschiedenster Laborpraktika. Diese umfassen in der Regel 20 Seiten – manchmal mehr – und unterscheiden sich schon erheblich von Hausarbeiten.

Wenn ich nun wiederum von meinen Laborpraktika erzähle, dann kommt es umgekehrt dazu, dass man mir zwar folgen, aber nicht hundertprozentig glauben kann. Den gleichen interessiert-wirkenden Blick bekomme ich, wenn ich erzähle, wie ich Tiere sezieren musste, den Tag über an einem Mikroskop saß oder Proben aus der Umwelt gesammelt habe.

»QUELLENARBEIT IST DOCH LEICHT!«

Die Haltung, dass – zumindest an dieser Universität – Natur- und Gesellschaftswissenschaften auf unterschiedlichen Ebenen aktiv sind, kommt nicht von ungefähr. Vergleichsweise selten kommt es zur Durchmischung dieser unterschiedlichen Arten. Wenn man sich die Campus-Verteilung in der Stadt ansieht, dann haben die Gesellschaftswissenschaftler*innen zumeist konzentriertere Institute. Sie müssen nur selten den Schutz der Innenstadt verlassen. Die Naturwissenschaftler*innen sind da schon mehr verteilt. Sie treibt es zu den verstreuten Instituten, die sich von der Fettenvorstadt bis an die Grenze von Schönwalde I erstrecken. Dabei müssen sie in periodischen Wanderungen die Gefahren der Stadt meistern, denn häufig verteilen sich die täglichen Vorlesungen über gleich mehrere Campi.

DURCH DIE STADT

Den unmittelbaren Kontakt haben beide Spezies hauptsächlich während der Erstiwoche, in Clubs, Kneipen, in Vereinen oder beim Hochschulsport. Doch dank Corona haben sich die beiden Arten wohl mittlerweile weiter voneinander entfernt. Der Kontakt ist schwieriger und noch komplizierter geworden.

In Corona-Zeiten sind wohl die einzigen Kontaktmöglichkeiten zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaftler*innen, solche die sich nicht durch gemeinsame Vorlesungen ergeben oder Online-Veranstaltungen von Vereinen, auf *Jodel*, *Tinder*; in der Schlange für Eis, im Supermarkt oder am Wall. Aber die Chancen auf interartliche Kontakte sind deutlich reduziert.

WIR BRAUCHEN EINANDER

Obwohl man den Eindruck gewinnen kann, dass sich beide wissenschaftliche Strömungen in etwa so gut verstehen können, wie Katzen und Hunde, haben beide Seiten in Teamarbeit einige Leistungen erbracht.

Eines der besten Beispiele – und hier ziehe ich meine Inspiration aus Folge 137 von *Alpha Centauri* – ist die Entdeckung sowie die Anwendung der 14C-Methode. Das Dilemma in der Archäologie - vor der Entwicklung dieser Methode – war, dass eine Altersbestimmung sehr schwierig sein konnte. Es war möglich die Schichtabfolge, die Qualitätsabfolge der Fundstücke oder Quellenübereinstimmungen zu verwenden, um Fundstücke – wenn auch nur ungenau – zu datieren.

Die Entdeckung, dass 14C – eine Kohlenstoffvariante – von allen Lebewesen bis zu ihrem Tod aufgenommen wird, war entscheidend. 14C hat eine definierte Halbwertszeit – die Geschwindigkeit des Zerfalls – und zerfällt. Mit verschiedenen Vergleichen kann ein gewisser Konzentrationsstandard berechnet und das genaue Alter von organischen Fundstücken bestimmt werden. Dazu vergleicht man den Standardwert mit der Menge an 14C, welche noch im Fundstück enthalten ist. Nach dem Tod wird kein 14C mehr aufgenommen und die enthaltenen Atome beginnen zu zerfallen. Aus dem berechneten Wert lässt sich mit der Halbwertszeit das annähernd genaue Alter bestimmen.
Die Anwendung dieser Methode brachte einige lang erhaltene – und häufig eurozentristische – historische Ansichten ins Wanken. Es konnte unter anderem bewiesen werden, dass es zur selben Zeit, neben den Zivilisationen des Mittelmeerraumes, noch weitere Zivilisationen in der Frühgeschichte gab, welche sich unabhängig von den erstgenannten entwickelt haben.

SCHRANKEN DER NEUGIER

Als Naturwissenschaftler fällt es mir schwer Beispiele in umgedrehter Richtung zu finden. Die Gesellschaftswissenschaft wirkt sich allerdings in einer anderen Weise auf die Naturwissenschaft aus: am häufigsten und am sichtbarsten durch Jura, Politik, Philosophie und Ethik. In mancher Hinsicht kann man diesen Einfluss als Naturwissenschaftler*in als Hindernis ansehen. Doch manchmal ist diese Einschränkung auch notwendig – zum Beispiel in Bereichen, bei denen Biowissenschaftler*innen »Gott spielen könnten«. Am ehesten könnte man Manipulationsexperimente am menschlichen Genom oder an Föten sowie die Klonierung als Beispiel heranziehen. Dort gibt es Gesetze, die die Neugier der Biowissenschaftler*innen in gewisse ethische Schranken weisen. Dahingehend gibt es bestimmt viel Diskussionspotential und verschiedene Ansichten.

Gleichzeitig müssen sich die Naturwissenschaftler*innen immer vor Augen führen, dass ihre gesamte wissenschaftliche Praxis und Vorgehensweise in der Vergangenheit meistens von Denker*innen entwickelt und vorangetrieben wurde, die man heutzutage auch als »Gesellschaftswissenschaftler*innen« bezeichnen könnte.

SCIENTIST UNITED

Mit diesem Gedanken könnte man sagen, dass sich der »Konflikt« zwischen beiden Gruppen als eine Art Generationenkonflikt bezeichnen lässt – sozusagen das »Alte gegen das Neue«. Man sollte dahingehend also niemals den Blick für das Wesentliche verlieren: beide Gruppen sind Wissenschaftler*innen, deren Aufgabe und hoffentlich auch Passion es ist, alle Dinge dieser Realität für und über die Menschheit zu entschlüsseln. Diese Schnittmenge sollte man nicht vergessen. Und für den interakademischen Austausch: man sollte wohl in diesen Zeiten jede Möglichkeit ausschöpfen neue Leute kennenzulernen und sich nicht von Vorurteilen gegenüber Studiengängen leiten lassen, auch wenn sich die Studienrealitäten häufig schwer unterscheiden.

DIE GRÖSSTEN HOPO-DESASTER

Text: Laura Schirrmeister & Simon Buck

Für viele Studierende ist die Hochschulpolitik eine Nebensache, mit der sie im studentischen Alltag kaum in Berührung kommen. Doch was geschieht, wenn die studentischen Gremien versagen? Wir haben uns auf die Suche nach den interessantesten Fällen hochschulpolitischer Skandale in Greifswalds und Deutschlands begeben.

DEUTSCHLANDWEITE FÄLLE

Fall 1: Mutmaßliche Steuerhinterziehung an der Universität Kassel

Der Finanzskandal um mutmaßliche Steuerhinterziehung des AStA der *Universität Kassel* spielte sich 2019 ab. Bereits 2013 hatte das Fehlen von 20.000 Euro Lücken in der Buchhaltung des AStA offenbart; durch ein 2016 in Auftrag gegebenes Gutachten wurde dem AStA mitgeteilt, dass ein Teil seiner Einkünfte aus dem studentischen Kulturzentrum *K19* unter die Umsatzsteuer fallen würde. Auch im Mai 2019 wurde der AStA durch ein Gutachten eines Steuerprüfers vor Umsatzsteuerverpflichtungen gewarnt. Durch Recherchen von *Correctiv* kamen 2019 die fehlenden Steuerzahlungen ans Licht. Nach Beratung mit einem externen Steuerprüfer zahlte der AStA 300.000 Euro an das Finanzamt und übermittelte diesem eine steuerliche Nacherklärung, die bis 2006 zurückreicht.

Ursachen für diesen Finanzskandal waren nach *Correctiv* auch in der Struktur der Hochschulpolitik angelegt; nach Angaben des AStAs habe die Universität nur unzureichend Hilfestellung gegeben. Außerdem hätte der – den AStA kontrollierende – Ausschuss jahrelang seine Arbeit nur unzureichend erledigt. Damit sei dieser Fall auch ein Beispiel für strukturelle Probleme in der Hochschulpolitik, da zumeist Studierende mit der fehlenden Fachausbildung neben dem Studium ehrenamtlich hohe Summen zu verwalten hätten. Ihnen würde die Unterstützung durch Universitäten und Behörden fehlen.

In diesem Fall wurde ein Gerichtsverfahren gegen die beteiligten Personen eingeleitet und der nachfolgende AStA erstattete Selbstanzeige. Das Gerichtsverfahren läuft nach den letzten Informationen (29.11.2020) noch.

Fall 2: Missmanagement an der Universität Bochum

Ein Fall von ähnlichen Dimensionen ereignete sich 2007 an der *Ruhr-Universität Bochum*. Die damals amtierende studentische Vertretung plante – dank eines gut ausgestatteten Haushalts – eine Mensa-Party in ganz neuer Größenordnung. Geplant waren Auftritte von Bands wie beispielsweise 2raumwohnung oder Culcha Candela; diese sollten für ihren Auftritt mit Gagen von jeweils bis zu 50.000 Euro entlohnt werden. Missmanagement und Fehlplanung führten jedoch zu einem Ausbleiben der erhofften Einnahmen; so wurden unter anderem zu wenig Tickets zum Verkauf angeboten und auch die geplante Besucherzahl, die der Kalkulation zugrunde lag, konnte aus Brandschutzgründen schon theoretisch nicht erreicht werden. Von schlussendlich anvisierten 4.500 Ticketverkäufen konnten nur 1.100 abgesetzt werden. Es entstand ein Finanzloch von ungefähr 230.000 Euro. Das als gigantische Feier geplante Konzert entwickelte sich zu einem finanziellen Desaster.

Für diese Fehlplanung mussten sich der AStA-Vorsitzende und sein Stellvertreter vor Gericht verantworten. In zweiter Instanz wurden sie zu einer Schuldenersatzzahlung von 88.000 Euro verurteilt.

Fall 3: Wahlfälschung an der Bergischen Universität Wuppertal

Auch abseits finanzieller Skandale finden sich in der Hochschulpolitik interessante Fälle. Besonders jener der Wahlfälschung zu den StuPa-Wahlen an der *Universität Wuppertal* sticht dabei hervor. Diese fanden zwischen dem 16. und dem 20.01.2017 statt. Kurz darauf wurden jedoch Unregelmäßigkeiten festgestellt. So waren 245 Stimmen mehr in den Wahlurnen, als Wähler an der Wahl teilgenommen hatten. Dies entsprach einem Anteil von ungefähr 16 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Die Wahl wurde daraufhin wiederholt – Ermittlungen des Staatsschutzes und eine Anzeige wegen Wahlmanipulation folgten. Beides wurde aber ergebnislos eingestellt – mit der Begründung, dass sich der Paragraph 107a des StGB nicht auf studentische Gremienwahlen beziehe. Außerdem wurde eine mögliche Urkundenfälschung zurückgewiesen, da es sich bei Wahlen nicht um Urkunden handele, denn der Absender sei nicht erkennbar.

Auch andere mögliche Ansätze, gegen diesen Fall der Wahlmanipulation vorzugehen, scheiterten, sodass das Ermittlungsverfahren vonseiten der Staatsanwaltschaft eingestellt wurde. Damit gab es – zum Zeitpunkt der Einstellung des Verfahrens – keine Möglichkeit in diesem Fall juristisch vorzugehen. 2018 folgte von einem *SPD*-Abgeordneten eine kleine Anfrage im Landtag betreffend der Ereignisse an der *Universität Wuppertal*. In der Antwort bekundete die Landesregierung, keine Ambitionen hinsichtlich einer möglichen Bundesratsinitiative zu hegen, da die bisherigen Kontrollmechanismen ausreichen würden und der Wirkungskreis der Stupa-Wahlen begrenzt sei.

GREIFSWALDER FÄLLE

Fall 1: Regen und ein Loch in den Finanzen

Wir schreiben das Jahr 2017 an der Universität Greifswald. Damals, gab es noch das *Campus Open Air* – zumindest theoretisch. Denn in diesem Jahr fiel das Festival wortwörtlich ins Wasser und damit auch die Finanzen der Studierendenschaft. Es folgte daraus nicht nur ein Nachtragshaushalt für das Jahr 2017, sondern auch finanzielle Kürzungen an vielen Stellen für das Jahr 2018. Denn auch die Rücklagen waren zu diesem Zeitpunkt so niedrig, dass es durchaus eng wurde in der Greifswalder Studierendenschaft. Darüber hinaus gilt dieser Fall noch immer als Beispiel dafür, dass man sicher wirtschaften sollte. So wurde in den letzten beiden Jahren beispielsweise eine solide Rücklage aufgebaut. Tatsächlich so solide, dass sie mittlerweile wieder abgebaut werden muss.

Fall 2: Wo ist eigentlich unsere AStA-Vorsitzende hin?

2020 war ein seltsames Jahr – nicht nur Dank Corona und dieser noch immer anhaltenden Pandemie – sondern auch, weil uns wieder einmal Personal im AStA abhanden gekommen ist. So beispielsweise unsere damalige AStA-Vorsitzende Esther Erwin. Auslöser war vor allem die Debatte um die 24-Stunden-Vorlesung, welche – laut AStA – am 8. Mai stattfinden sollte, wogegen sich jedoch das Studierendenparlament wehrte. An besagtem 8. Mai fand das jährliche »Gedenken« an den Massensuizid in Demmin mit entsprechender Gegendemo statt, an der jedes Jahr auch viele Studierende teilnehmen. Bereits weit vor der Debatte gab es einen Beschluss, die 24-Stunden-Vorlesung parallel zu den Hochschulinformationstagen stattfinden zu lassen. Das StuPa merkte jedoch selbst erst drei Monate vor diesen beiden Veranstaltungen, dass die Termine mit Demmin kollidieren. Das StuPa wollte daraufhin den Termin verschieben; die Arbeit zur Vorbereitung der 24-Stunden-Vorlesung war jedoch bereits gemacht – inklusive das Einladen der Referent*innen. Da beschloss das StuPa die Verschiebung, woraufhin Esther als AStA-Vorsitzende den Beschluss juristisch prüfen lies und das Justitiariat eben diesen Beschluss aufhob. Und wer dem StuPa widerspricht, kassiert? Richtig. Eine Personaldebatte. Esther jedoch trat zuvor zurück und damit war der AStA – wieder einmal – ohne Vorsitz.

Fall 3: Wahldesaster

An dieser Stelle sprechen wir das Thema Wahlen einmal grundsätzlich an. Wusstet ihr, dass das StuPa bereits 2017 beschlossen hat, Online-Wahlen zu ermöglichen? Ja, richtig. Bereits 2017 wurde erstmals beschlossen, die Satzung zu ändern und Online-Wahlen freizugeben. Der Beschluss allein reichte jedoch nicht aus und auch die damals bestehende »AG Daten« konnte – mangels Mitglieder – nicht daran arbeiten. Bis heute fand man leider keine Möglichkeit die Wahlen online umzusetzen. Im Übrigen arbeitete wohl auch die Wahlleitung für die akademischen Gremien bereits längere Zeit an einer Umsetzung der Wahlen mittels Online-Tools – dies scheiterte jedoch bei einem Probelauf und das Projekt wurde wieder auf Eis gelegt.

Wie dem auch sei. Wir schreiben das Jahr 2021 und gewählt wird an der *Universität Greifswald* noch immer mit Stift, Papier und einer Urne. Das stellt natürlich vor allem in der aktuellen Pandemie einige Probleme dar, weswegen es dieses Jahr einen großen Aufruf gab, per Briefwahl abzustimmen. Viele Studierende folgten diesem Aufruf, um einerseits sich selbst, andererseits aber auch die Wahlhelfer*innen vor Ort möglichst zu schützen und keinen unnötigen Mehrkontakt zu erzeugen.

Leider ist genau bei dieser Briefwahl ein mittelgroßes Debakel geschehen: Die Briefwahlumschläge wurden falsch versendet, sodass die Umschläge für die Wahlscheine nicht beschriftet waren und dadurch einige viele Stimmen für ungültig erklärt werden mussten. Soweit könnte man nun sagen »Gut, dann sind die eben ungültig. Trägt nicht zur Sache bei.« Nun – leider doch. Da die Wahlbeteiligung bei den studentischen Gremien generell sehr niedrig ist (»Leute, geht wählen!«), musste für einige Fachschaftsräte ein so hoher Stimmenanteil für ungültig erklärt werden, dass das Ergebnis durch Anerkennung der Stimmen durchaus ein anderes hätte sein können. Demnach wurden an dieser Stelle die Wahlen einiger Fachschaftsräte generell als ungültig erklärt. Diese Fachschaftsräte müssen nun nocheinmal neu wählen. Vorerst sollte die derzeitige Besetzung dieser Fachschaftsräte bis zum 01.04.2021 im Amt bleiben. Da es zum aktuellen Zeitpunkt noch keine Neuigkeiten zu Neuwahlen gibt – auch weil es Uneinigkeiten bei der personellen Besetzung der Wahlleitung gab – wird die Besetzung der Fachschaftsräte weiterhin kommissarisch der vorherigen Legislatur entsprechen.

An dieser Stelle kann man nur hoffen, dass nicht nur aus diesen Fehlern gelernt wird, sondern hoffentlich auch bald einmal eine Möglichkeit zur digitalen Umsetzung von Wahlen besteht. Es kann doch schließlich nicht sein, dass die *Universität Rostock* uns immer fünf Schritte voraus ist.

DIE LEIDEN DES JUNGEN FSR

Text: Leo Walther

Die Fachschaftsräte der Universität Greifswald sind das Verbindungsglied zwischen der Studierendenschaft und ihrem jeweiligen Institut. Doch was machen die FSR überhaupt? Ein kleiner Einblick.

Während einer kleinen Party im Sommer 2020 – als wir dachten, dass Corona vorbei wäre – hörte ich davon, dass im FSR Geschichte neue Leute gesucht werden, hielt sich mein Enthusiasmus, diesem beizutreten, in Grenzen. Ich hatte weder Lust noch wirklich Zeit und sowieso viel Wichtigeres zu tun. Als die Fallzahlen langsam, aber stetig, stiegen und die Gremienwahlen näher rückten, bekam ich zu Ohren, dass die Anzahl derer, die sich zur Wahl aufstellen ließen, äußerst gering sei. Ich war mir der Wichtigkeit eines funktionierenden FSR bewusst – hatte mich doch der Vorherige durch meine ersten Semester gebracht, mir beim Stundenplanbau geholfen und mir mit der Ersti-Fahrt nach Danzig auch die ersten Exkursionstage für meinen Bachelor beschert. Als ich meine Bewerbung einreichte, rechnete ich nicht damit gewählt zu werden, wollte aber sicher gehen, dass kein Posten unbesetzt blieb. Nach der Wahl erfuhr ich, dass sich nur sieben Leute auf die sieben offenen Posten beworben hatten und ich somit automatisch gewählt worden war.

PLÖTZLICH KASSENWART

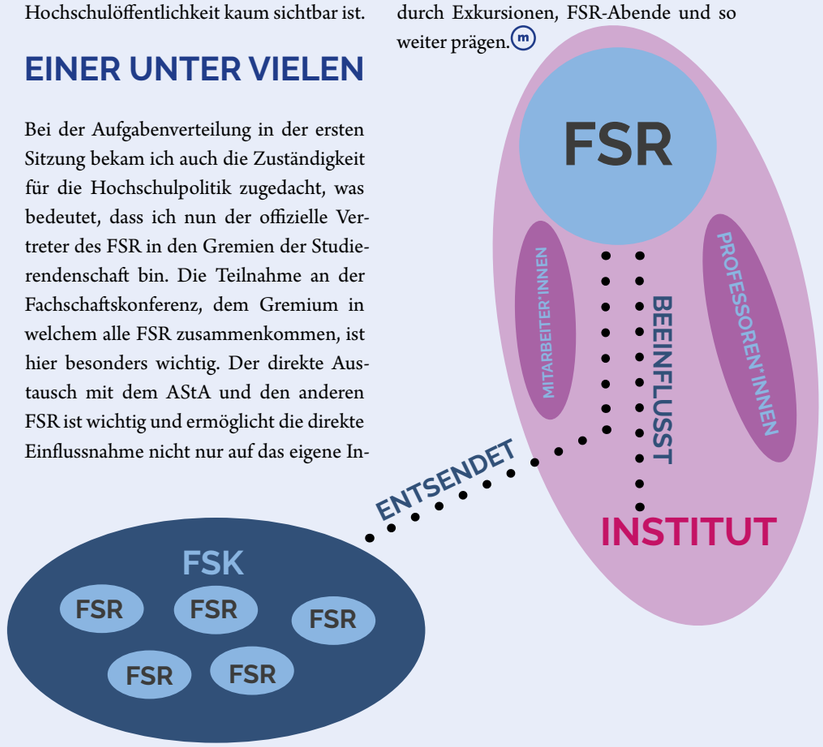
Bei der ersten Sitzung wurden hastig die Aufgaben verteilt. Ich wurde Kassenwart; eine klare Fehlentscheidung angesichts meiner Abi-Noten und meiner absoluten Unfähigkeit Excel zu bedienen. Mit der Hilfe des alten FSR konnten aber die ersten Hindernisse überwunden werden. Nach der Verteilung setzte recht schnell der Alltag ein und jetzt erst wurde mir wirklich bewusst, wie breit die Spanne der Aufgaben war, welche bewältigt werden mussten. Neben der Veranstaltungsorganisation – etwa von Ersti-Woche, Exkursionen und FSR-Abenden – gehört vor allem die Kommunikation zwischen Studierenden und dem Institut dazu. Die Menge an Anfragen von allen Statusgruppen zu bewältigen ist keine leichte Aufgabe. Die guten Beziehungen zu den Universitätsmitarbeiter*innen zu erhalten und gleichzeitig die Forderungen, Sorgen und Beschwerden der Studierenden weiterzuleiten und zu lösen erfordert Fingerspitzengefühl. Der FSR berät auch bei der Etablierung neuer Prüfungsordnungen und dem Aufbau des Studiums, eine weitere Arbeit, die in der Hochschulöffentlichkeit kaum sichtbar ist.

EINER UNTER VIELEN

Bei der Aufgabenverteilung in der ersten Sitzung bekam ich auch die Zuständigkeit für die Hochschulpolitik zugedacht, was bedeutet, dass ich nun der offizielle Vertreter des FSR in den Gremien der Studierendenschaft bin. Die Teilnahme an der Fachschaftskonferenz, dem Gremium in welchem alle FSR zusammenkommen, ist hier besonders wichtig. Der direkte Austausch mit dem AStA und den anderen FSR ist wichtig und ermöglicht die direkte Einflussnahme nicht nur auf das eigene Institut, sondern auf die gesamte Universität; beispielsweise bei der Nominierung des Studentischen Prorektorats.

MITBESTIMMUNG

Wenn ihr die Organisation des Studiums und das Studentenleben direkt beeinflussen wollt, seid ihr bei eurem jeweiligen FSR am besten aufgehoben. Kaum ein anderer Teil der Studierendenschaft wird an der Universität so ernst genommen, wie die FSR. Neben guten Kontakten zu Dozenten und einer gewissen Entscheidungsmacht im Bereich Lehre könnt ihr – vor allem in Nicht-Corona-Zeiten – auch das kulturelle Leben eurer Kommilitonen durch Exkursionen, FSR-Abende und so weiter prägen. ⓜ



KOMMENTAR

HOPOWARS EPISODE XXVIII
BEDROHTE HOCHSCHULDEMOKRATIE

Text: Jonas Meyerhof

Ratlosigkeit droht die Hoffnung auf eine produktivere Legislatur in der verfassten Studierendenschaft der *Universität Greifswald* schon im Keim zu ersticken. Das mit nur noch sieben Prozent Wahlbeteiligung neu gewählte StuPa startet mit 23 Studierendenvertreter*innen auf 27 Plätze; in einigen FSR sieht es ähnlich aus und zu dem vom AStA organisierten Einführungs- und Verknüpfungswochenende für studentische Repräsentant*innen aus allen Hochschulgremien kamen nur eine Handvoll Zuhörer*innen. Hier, aber auch deutschlandweit, wird das für Lehre, Forschung und die Gesamtgesellschaft wertvolle Projekt demokratisch selbstverwalteter Studierendenschaften weiter von allen Seiten bedrängt.

Striktere Studienpläne haben den Nachschub an Freiwilligen abgeschnürt. Die mangelnde Einbeziehung in hochschulpolitische Entscheidungsprozesse, sowie zu enge Einschränkungen, um zu gesellschaftlichen Missständen – wie systematischen Menschenrechtsverstöße – politisch Stellung beziehen zu dürfen, senken das Interesse an der Studierendenschaft auf ein kritisches Level. Das behindert die Funktionsfähigkeit der Gremien ganz direkt. Ein unterbesetztes Studierendenparlament ist bei grundlegenden Entscheidungen – wie der Besetzung von AstA-Referaten – regelmäßig nicht beschlussfähig. Zudem steht Freiwilligen in vielen Universitäten zu wenig Unterstützung von der Hochschulleitung zur Verfügung, während man etwa als Finanzer*in die Gefahr eingeht persönlich auch für nicht selbst verantwortete Fehler, etwa von Vorgänger*innen, haftbar gemacht zu werden.

Indirekt führt die jahrelang geringe Beteiligung aber auch zu fehlender demokratischer Kontrolle, dem Ausbleibenden von Konkurrenz bei der Ämtervergabe und einer gewissen Cliquenbildung, die gegenseitige Kontrolle unterminiert, Diskussionen unsachlich und Studierendenschaften anfälliger für Stagnation, Opportunismus und Amtsmissbrauch macht. Auch in Greifswald lässt sich innerhalb der Gremien ein gefährliches Demokratieverständnis wahrnehmen, bei dem, statt eine Lösung in Initiativen zur Transparenzschaffung und dem Abbau von Hürden zur Teilnahme zu sehen, mit Begriffen wie Holpflichten und Politikverdrossenheit argumentiert wird. Es gibt kaum Engagement oder Werbung für hochschulöffentliche Arbeitsgruppen, das Studierendenportal wird schlecht beworben, nicht für HoPo-ferne Studierende attraktiv gemacht und für Ausschüsse wie Gamification finden sich keine Freiwilligen. Dabei geht es in den studentischen Gremien um die Vertretung tausender Studierender und um die Verteilung sehr großer Geldbeträge.

Der Freiheitswille und Verstand von Menschen ist aber nicht zu unterschätzen; unter den Verantwortungsträgern aus StuPa, AStA und den FSR gibt es Einige, die das Blatt wenden und das Gleichgewicht zwischen effektiver Arbeit und demokratischer Partizipation herstellen könnten. Unter all den widrigen Bedingungen liegt es an ihnen, für mehr Transparenz, Öffnung, Diskurs, eine aufgeklärte und kompetitive Wahl, leidenschaftliche Einbringung, mehr Einfluss und mehr Handlungsspielraum zu kämpfen. ⓜ

RSF REPORTER OHNE GRENZEN

DAMIT UNERHÖRTES GESEHEN WIRD.

Fotos für die Pressefreiheit 2021

Unabhängiger Fotojournalismus und unabhängige Berichterstattung sind von fundamentaler Bedeutung für unsere Freiheit. Reporter ohne Grenzen setzt sich für Informationsfreiheit ein, hilft verfolgten Journalistinnen und Journalisten, übernimmt Anwaltskosten und ersetzt zestörte Ausrüstung. Helfen Sie uns zu helfen und bestellen Sie das neue Fotobuch: **reporter-ohne-grenzen.de/shop**

Im September 2020 wurde die Zeltstadt von Moria auf der griechischen Insel Lesbos durch ein Großfeuer zerstört. Louisa Gouliamaki hat das Schicksal von Flüchtlingen fotografisch begleitet, die obdachlos auf den Straßen Athens landeten. © Louisa Gouliamaki/ AFP/ Getty Images

KURZNACHRICHTEN
MÄRZ - APRIL

Start ins Sommersemester

Clemens Düsterhöft

Nach dem zweiten Semester unter wechselhaften Corona-Bedingungen folgt nun das dritte Semester desselben Typs. Es kam zu einigen Neuerungen und zu bereits vertrauten Ereignissen, welche das Semester eingeleitet haben: Mittlerweile hat Prof. Dr. Katharina Riedel die Stelle als Rektorin der *Universität Greifswald* eingenommen. Allerdings begann ihre neue Rektoratszeit gleich mit einem Paukenschlag. Einen Tag vor dem Sommersemester trat das neue Rektorat seinen Dienst an. Die erste Handlung war die Ankündigung eines weiteren Online-Semesters. Ausgenommen davon waren Präsenzveranstaltungen der MedizinerInnen und Lehrveranstaltungen in Laboren oder speziellen Arbeitsräumen. Die bisherigen Leistungen und Errungenschaften wurden jedoch großzügig gelobt. Mit den Erfahrungen der letzten zwei Semester wurde jedoch einfach weitergemacht. Am Beispiel der Biowissenschaften wurde unter anderem auch eine kleine »Corona-Erstiwoche« für die Ersti-Studierenden organisiert. Außerdem gab es ein Online-Mediencafé der moritz.medien. Zusätzlich gab es ein Angebot für Online-Hochschulsport, wobei viele Kurse angeboten werden, welche von Zuhause gut machbar sind (beispielsweise Bewegte Pause, Yoga oder Zumba). Es ist ein Online-Programm nach den Maßstäben der letzten beiden Semester geplant, bestehend aus den altbekannten BBB-Vorlesungen, Grypstube-Videos und Seminaren. So haben wir nun die Hoffnung, dass Sonnenschein, eine verbesserte Gesundheitspolitik und -situation das Semester zum letzten Corona-Semester in dieser Form machen wird. ⓜ

Holpriger Beginn

Jonas Meierhof

Am 27. April begann die neue Legislatur der studentischen Selbstverwaltung. Davor fand am 10. und 11. April das HoPo-Wochenende digital statt, bei dem die, in den studentischen Gremienwahlen gewählten Vertreter*innen die Chance hatten, sich von erfahrenen Amtsinhaber*innen in die bevorstehenden Aufgaben einführen zu lassen. Für beide Tage wurde auch ein vernetzender Spieleabend geplant. Tatsächlich waren aber nur sehr wenige neugewählte Repräsentant*innen anwesend. Vor dem Hintergrund, dass das Studierendenparlament schon unterbesetzt die neue Legislatur beginnt und gleichzeitig vor den speziellen Problemen durch die Corona-Pandemie steht, dass außerdem seit über einem Jahr keine VV mehr stattfand und mit den noch ausstehenden FSR-Wiederholungswahlen und der Ablehnung des von den studentischen Gremien in der letzten Legislatur vorgeschlagenen Kandidaten für ein studentisches Prorektorat im akademischen Senat auch HoPo-intern Probleme bestehen, zeigt sich, dass die studentische Selbstverwaltung die Bewältigung großer Herausforderungen vor sich hat. Diese Legislatur ist im Besonderen auf das Interesse und die Unterstützung von weiteren Freiwilligen aus der Studierendenschaft angewiesen, dazu müsste der eng vernetzte HoPo-Kreis aber bewusst auch mehr Kontakt nach außen suchen. ⓜ

Neues aus dem Rektorat

Die neue Rektorin

Leo Walther

Seit dem 31. März 2021 hat die *Universität Greifswald* eine neue Rektorin. Prof. Dr. Katharina Riedel wurde in einer – den Pandemie-Umständen angepassten – Zeremonie in das höchste Amt der Universität eingeführt, die im Internet übertragen wurde. Die neue Rektorin, die vorher einen Lehrstuhl am Institut für Mikrobiologie innehatte, übernimmt die Führung von Prof. Dr. Hannelore Weber, welche 2013 – als erste Frau überhaupt – in das Amt gewählt wurde. Vor der neuen Rektorin liegen große Fragen und Schwierigkeiten. Die Organisation und Durchführung des Pandemie-Betriebs der Universität wird in den nächsten Monaten, aber auch darüber hinaus, ein großes Thema bleiben. Das Mantra, das die *Universität Greifswald* eine Präsenz-Universität bleibt, hat sich nicht geändert. Es ist aber zu erwarten, dass die Pandemie auch in der Lehre Spuren hinterlassen wird. Die neue Rektorin hat hier bereits in einem Gespräch mit dem Webmoritz anklingen lassen, es gäbe dort nach der Pandemie einige Veränderungen. Die finanzielle Lage der Universität ist ebenfalls nicht rosig und zwischen Studierendenschaft und den anderen Statusgruppen gibt es Uneinigkeit über die Beteiligung der Ersteren am Rektorat. Es war ein konkretes Ziel von Rektorin Riedel die Kommunikation zu verbessern. Mit dem Scheitern der Wahl des studentischen Prorektors Felix Willer im Senat ist dieses Vorhaben auf Widerstand gestoßen. Wie sich die neue Rektorin in den Untiefen des Universitätsbetriebes schlägt, ist abzuwarten. ⓜ

DAS SCHWEIGEN DER MOTTEN

Text: Clemens Düsterhöft
Foto: Frankie Mish

Häufig sieht man eine konvergente Evolution zwischen menschlichen Erfindungen und natürlichen Merkmalen bei Lebewesen. Wissenschaftler der *University of Bristol* haben im vergangenen Jahr eine Studie zu Flügeln ausgewählter Mottenspezies durchgeführt. Bei dieser wurden unter anderem auf der Flügeloberfläche kleine Schuppen entdeckt (im Nanometerbereich), welche so strukturiert und in solcher Weise mit einem feinen Netz aus mikroskopischen Säulen verbunden sind, dass sie hochgradig schallabsorbierend sind. Somit sind sie zum Beispiel vor ihren Fressfeinden – den Fledermäusen – geschützt. Die Schuppen absorbieren und verzerren die von den Fledermäusen ausgesendeten Schallwellen und »tarnen« die Motten somit effektiver vor Fledermäusen.

Diese Flügeleigenschaften könnte man zum Beispiel mit Tarnkappentechnologie bei Kampfflugzeugen und -schiffen vergleichen. Dabei ist die Oberfläche und die Form des Flugzeugs speziell angepasst, sodass die Radarwellen nicht erkennbar zurückgeworfen werden können. Die Flugzeuge haben zum Beispiel eine kantige Form – dadurch werden die Radarwellen »gebrochen«. Zwar sind sie dadurch nicht vollständig unsichtbar, lediglich auf dem Radar, aber es macht einen Abschuss und die Erkennung wesentlich schwieriger.

Es ist schon manchmal ironisch, wie der menschliche Verstand und die Natur auf dieselbe Lösung für ein Problem kommen können. In Zukunft könnte die Entdeckung der Wissenschaftler zu einer verbesserten Technologie für Schalldämmung genutzt werden, welche bis zu zehnmal effektiver sein könnte als herkömmliche Varianten. m

DIE VERFÜGBARKEIT DER WISSENSCHAFT

Text: Clemens Düsterhöft

Für Studierende wird es heutzutage immer schwieriger Quellen zu finden, wenn sie eine Abschluss- oder Hausarbeit schreiben. Zu dem Auffinden von Quellen, besonders von wissenschaftlichen Papern, gesellt sich mittlerweile die Problematik von Paywalls hinzu.

Wer schon einmal in den letzten 10 Jahren nach einem Paper suchen musste, um sich über die neusten wissenschaftlichen Entwicklungen zu informieren oder Recherche für Arbeiten zu betreiben, dem wird aufgefallen sein, dass sich die meisten Quellen hinter Paywalls befinden. Auf Seiten wie *Nature* kann man maximal Titel, Autor*innen und vielleicht noch das Abstract einsehen, aber für die wissenschaftliche Arbeit ist das häufig nicht ausreichend. Will man sich zum Beispiel über eine neue Forschungsmethode, die Messergebnisse oder gewisse Grafiken informieren, wird man von diesem System enttäuscht.

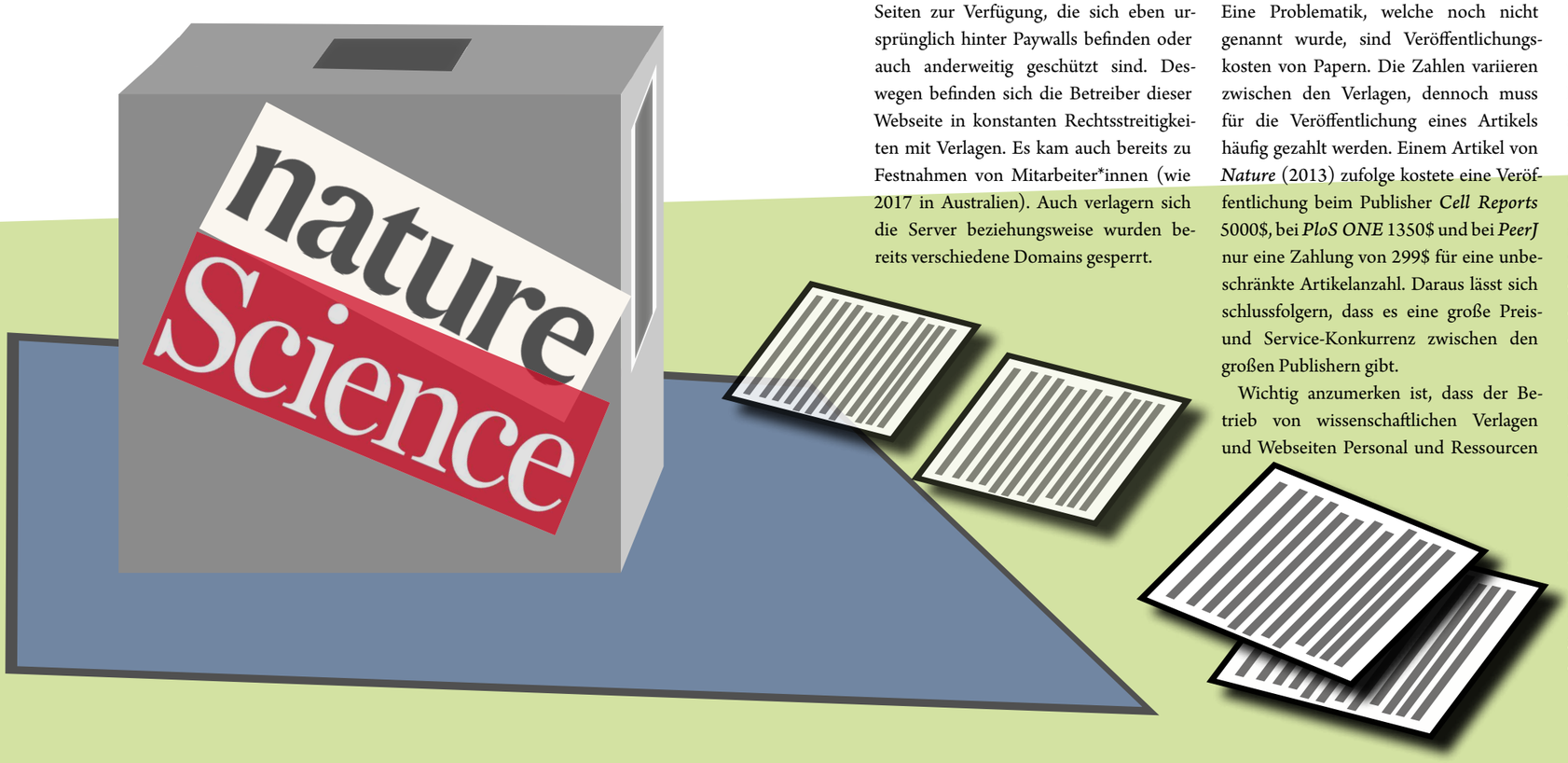
NATURE

In den Naturwissenschaften ist es unerlässlich, dass man als Forscher*in oder Arbeitsgruppe über die jüngsten fachlichen Entwicklungen informiert bleibt. Für eigene Publikationen ist es schließlich unverzichtbar, unterstützende Quellen zu zitieren. Aber wenn man nicht über den Luxus verfügt, als Institut oder als Arbeitsgruppe ein Abonnement bei einem entsprechenden Publisher abschließen zu können, dann ist man in Schwierigkeiten (Studierende haben häufig den Vorteil, dass Universitätsbibliotheken Verträge mit Publishern haben).

Das Magazin *Nature* ist eine entscheidende Größe in der naturwissenschaftlichen Forschung. Es wird als unglaubliches Privileg angesehen, dass eine Forschung in *Nature* publiziert wird. Auch ist es eine wichtige Quelle, um beispielsweise seine eigene Abschlussarbeit zu erstellen.

Nun zur Problematik: sucht man über *Google Scholar* oder auf *Nature* direkt nach Forschungsartikeln, dann kann man sich das Abstract durchlesen. Das fasst bereits alle Forschungsergebnisse in kondensierter Form zusammen, allerdings ist einem der direkte Zugriff auf die Paper verwehrt. Ein einzelnes Paper kann man für 8,99$ einsehen oder ein Abo für 199€ abschließen (gilt für ein Jahr; Preis für Deutschland).

Auch wenn es nicht alle Seiten betrifft und es mittlerweile genügend Seiten mit kostenlosen Zugang gibt, könnte man argumentieren, dass die bezahlten Seiten eine größere Auswahl, besonders solche Prestigeseiten wie *Nature*, bieten. Die Entwicklung dieses Prozesses in der Vergangenheit und Zukunft ist schwer abzuschätzen, da keine aktuellen Statistiken dazu zu finden waren.



UNBEZAHLBAR

Seit 2016 gibt es die OpenAccess-Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Dabei wird auf eine verstärkte Digitalisierung von kostenlosen Publikationen sowie eigene Förderprogramme geachtet. Der Meilenstein dieser Entwicklung war die unterschriebene Berliner Erklärung im Jahr 2003. Unterschrieben haben einige der größten wissenschaftlichen Gesellschaften Deutschlands, wie die *Helmholtz-Gesellschaft*, die *Fraunhofer-Gesellschaft* und die *Leibniz-Gesellschaft*. Bis 2016 hatten 550 deutsche und internationale Organisationen die Berliner Erklärung unterzeichnet, welche einen offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissens fördert.

Jedoch sollte man nicht vergessen, dass trotz dieser Verträge Seiten wie *Sci-Hub* existieren, die sich illegal über Paywalls hinwegsetzen. Somit könnte man sagen, dass vertraglich abgesicherter OpenAccess nicht vollständig zu funktionieren scheint oder nicht genug Material zur Verfügung steht.

Die Webseite *Sci-Hub* stellt über verschiedene Verfahren Publikationen von Seiten zur Verfügung, die sich eben ursprünglich hinter Paywalls befinden oder auch anderweitig geschützt sind. Deswegen befinden sich die Betreiber dieser Webseite in konstanten Rechtsstreitigkeiten mit Verlagen. Es kam auch bereits zu Festnahmen von Mitarbeiter*innen (wie 2017 in Australien). Auch verlagern sich die Server beziehungsweise wurden bereits verschiedene Domains gesperrt.

» … to remove all barriers in the way of science «

Und genau das tut *Sci-Hub*. Es werden täglich tausende neue Paper hochgeladen, auf die jede*r Studierende, Wissenschaftler*in oder Interessent*in Zugriff erhält, sodass sich somit eine größere Durchmischung akademischen Wissens ergeben kann. Laut eigener Aussage hielten »künstliche Einschränkungen durch Urheberrechte« den bestmöglichen wissenschaftlichen Diskurs zurück. Um einen wirklich freien Diskurs zu starten, müssten diese Schranken durchbrochen werden. Der freie Diskurs wird so auch Nutzer*innen angeboten, welche aus Ländern kommen, deren Medienzugang rechtlich eingeschränkt ist (wie Iran, China, Russland etc.). Im Dezember 2016 griffen täglich etwa 70.000 Nutzer auf 200.000 Dokumente zu. Damals hatte *Sci-Hub* einen Bestand von 60 Millionen Dokumenten (am 11.4.21 circa 85,5 Millionen).

VERÖFFENTLICHUNGS-KOSTEN

Eine Problematik, welche noch nicht genannt wurde, sind Veröffentlichungskosten von Papern. Die Zahlen variieren zwischen den Verlagen, dennoch muss für die Veröffentlichung eines Artikels häufig gezahlt werden. Einem Artikel von *Nature* (2013) zufolge kostete eine Veröffentlichung beim Publisher *Cell Reports* 5000$, bei *PloS ONE* 1350$ und bei *PeerJ* nur eine Zahlung von 299$ für eine unbeschränkte Artikelanzahl. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es eine große Preis- und Service-Konkurrenz zwischen den großen Publishern gibt.

Wichtig anzumerken ist, dass der Betrieb von wissenschaftlichen Verlagen und Webseiten Personal und Ressourcen benötigt, welche bezahlt werden müssen. Deswegen sind die Kosten nicht ungerecht, allerdings – aus Sicht von Studierenden oder Interessierten, welche es sich leisten können – deutlich zu hoch. Jeweils 5 bis 10 Dollar/Euro für ein Paper, von dem man nur ein Abstract lesen konnte, zu bezahlen, um es dann in einer Arbeit verwenden zu können, ist aus meiner Sicht zu hoch. Und dann stößt man auf die von *Sci-Hub* und Advokaten von OpenAccess angesprochene Problematik, dass ein möglicher Austausch behindert wird. Man kann im Prinzip nicht von der Arbeit Anderer profitieren, sondern muss immer über einen Mittelsmann gehen.

KOMPLEXE THEMATIK

In diesem Artikel soll nicht für Seiten wie *Sci-Hub*, welche im rechtlichen Graubereich arbeiten, geworben werden. Allerdings deutet deren Existenz auf eine zu lösende Problematik hin. Man sollte nicht sofort die Verlage angreifen, weil sie finanziellen Ausgleich für ihr Angebot verlangen. Allerdings ist ihr Angebot wohl nicht für Studierende interessant, diese könnten nur über die Bibliotheken davon profitieren. Für ihre eigenen Arbeiten, Weiterbildungen und Austausch mit anderen Wissenschaftler*innen sind sie jedoch auf OpenAccess angewiesen. Besonders dann, wenn sie nicht mehr eingeschrieben sind oder schon an Instituten angestellt sind, welche nicht über Abonnements verfügen – oder aber aus Ländern kommen, welche über Einschränkungen verfügen, wodurch viele Medien nicht nutzbar sind. Somit kann nur für den Ausbau von kostenlosem Zugang und die Kooperation der verschiedenen Verlage, Publisher, Politik, Initiativen und auch den Konsument*innen geworben werden. Mittlerweile gibt es zumindest einen Teil von Publishern, die auf ein Hybridmodell zwischen zahlungspflichtigen und kostenlosen Inhalten umgestellt haben.

Letzten Endes handelt es sich um ein kompliziertes Problem und Ich nehme nicht an, dass Ich die komplette Realität um Paywalls, Schattenbibliotheken und Verträge dargestellt habe. Deswegen sollte man die Aussagen mit Vorsicht genießen. ⓜ

GRÜNDEN FÜR GREIFSWALD

Interview: Simon Buck

Um die Gründer*innenszene in MV und Greifswald zu stärken hat sich an der Universität Greifswald eine Gruppe zusammengefunden, um Menschen, Projekte und Firmen zu vernetzen. Wie der Ideenreichtum der Region zusammengeführt werden soll, erfahrt ihr von Mitgründerin Juta Mitraitė .

Könntet ihr euch zu Anfang kurz vorstellen? Wer seid ihr und was macht ihr?

Wir sind ein gemeinnütziger, studentischer Verein an der Universität Greifswald. Wir haben uns zusammengefunden, um uns gegenseitig zu unterstützen, uns zu motivieren und uns privat zum Thema Gründen in der Region auszutauschen.

Was ist die Geschichte der Gründungswerft? Wie und warum gibt es euch?

In den letzten Jahren hat sich ein großes Gründungsökosystem in der Region etabliert und bereits erfolgreiche Umsetzungen erlebt. Wir wollen uns als gemeinnütziger Verein wie ein fehlendes Puzzle-Teil im studentischen Umfeld einfügen und an dieser Stelle die Startup-Kultur fördern und leben.

Wie seid ihr mit der Universität Greifswald verbunden?

Unsere Gründungsmitglieder*innen sind Studierende und Mitarbeiter*innen der Universität Greifswald. Wir wollen ein Netzwerk aufbauen und fungieren als Sprachrohr für Gründungsinteressierte.

An wen richtet sich euer Angebot?

An Studierende und Interessierte, die sich mit dem Thema des Gründens auseinandersetzen wollen. Wir heißen alle Willkommen, die Lust an einem interaktiven Austausch haben.

Welche Voraussetzungen muss ein*e Interessent*in mitbringen, damit sein*ihr Projekt von euch unterstützt wird?

Voraussetzungen? Ich denke, dass ist das falsche Wort. Wir freuen uns auf jede*n, die*der sich mit Ideen und Vorstellungen einbringen möchte. Lust, Eigeninitiative, Mut und vielleicht eine verrückte Idee! Willkommen sind auch fleißige Mitgestalter*innen, die mit uns Neues erschaffen und aktiv werden möchten und einfach den Start-up Lifestyle bei einem Bierchen am Hafen genießen wollen.

Wie können Interessent*innen sich bei euch auf Unterstützung bewerben und gibt es auch Angebote für beispielsweise Praktika oder ehrenamtliche Tätigkeiten bei der Gründungswerft?

Es können Alle, die sich engagieren und uns kennenlernen wollen, bei uns vorbeischneien. Donnerstags 17 Uhr findet unser after-work Wochenmeeting statt und wir freuen uns immer über neue Gesichter. Außerdem kann man auch zu unserem Stammtisch kommen, der einmal im Monat stattfindet.

Wie genau unterstützt ihr zukünftige Start-Up-Unternehmer*innen?

Das Angebot ist vielseitig. In erster Linie geht es darum, ein Netzwerk aufzubauen, einander kennenzulernen und sich auszutauschen. Man könnte sagen, wir fungieren als Wegbegleiter. Oftmals sind es die gleichen Fragestellungen und ähnliche Probleme, die auf dem Weg von einer Idee bis hin zu einem ausgegründeten Unternehmen, entstehen.

Wie ist die Nachfrage nach eurem Projekt innerhalb der Studierendenschaft?

Wirklich gut. Es gibt hier in der Region so viele tolle Menschen mit unfassbar innovativen und bereichernden Ideen. Es stoßen immer mehr Gründungsinteressierte zu uns. Wir wachsen von Tag zu Tag.

Was sind die bisher erfolgreichsten Start-Up-Gründungen, die ihr unterstützt habt und was sind eure aktuell aussichtsreichsten Projekte?

Was genau bedeutet erfolgreich? Oft wird hierfür ein sehr einseitiger Maßstab genommen. Reichweite, Zahlen und Umsatz. Ich persönlich würde das Wort »Erfolg« an den gesellschaftlichen Mehrwert anknüpfen. Bringt die Idee uns als Gesellschaft ein Stück weiter? Oder trägt sie bei zum Klimaschutz? Oder macht sie mein Leben ein bisschen leichter und bereichert mich persönlich? Solche Fragestellungen finde ich wichtig und würde gute Ideen anhand dieser messen. Und das Schöne ist, wir haben bereits so viele tolle Ideen auf unserer Plattform, dass es sich definitiv lohnt auf unserer Seite vorbeizuschauen, um einen kleinen Einblick zu erlangen. Und ich wünsche einfach jedem Projekt, dass es aussichtsreiche Chancen hat, daher würde ich keine Einzelnen nennen.

Wie wirkt sich der Standort Greifswald auf die Start-Up-Gründung aus? Gibt es besondere Vor- oder Nachteile?

Auf Anhieb fallen mir nur Vorteile ein. Ein kleines, familiäres Netzwerk indem man immer schnell Gehör findet. Die Möglichkeiten, die man in Greifswald hat, sind unfassbar vielseitig. Die Stadt, als Standort, hat ein großes Entwicklungspotential und die vielen, bunten Start-up Ideen können diesen Ort einfach nur bereichern.

Wie hat die Corona-Pandemie eure aktuellen Aktivitäten beeinflusst? Lohnt sich eine Start-Up-Gründung in diesen Zeiten?

Kommt ganz auf die Idee und das Projekt an. Also ich würde in dieser Zeit kein Café eröffnen, aber eine online Lernplattform würde jetzt vermutlich gut ankommen. Wenn die Lieblings-*Netflix*-Serie endet und man abends feststellt, verdammt es ist schon 22 Uhr und ich darf nicht mehr raus, dann ist das ein schönes Alternativprogramm. Und man lernt sogar noch etwas dazu

Welche Kooperationen mit ähnlichen Projekten und Initiativen gibt es inner- und außerhalb Greifswalds?

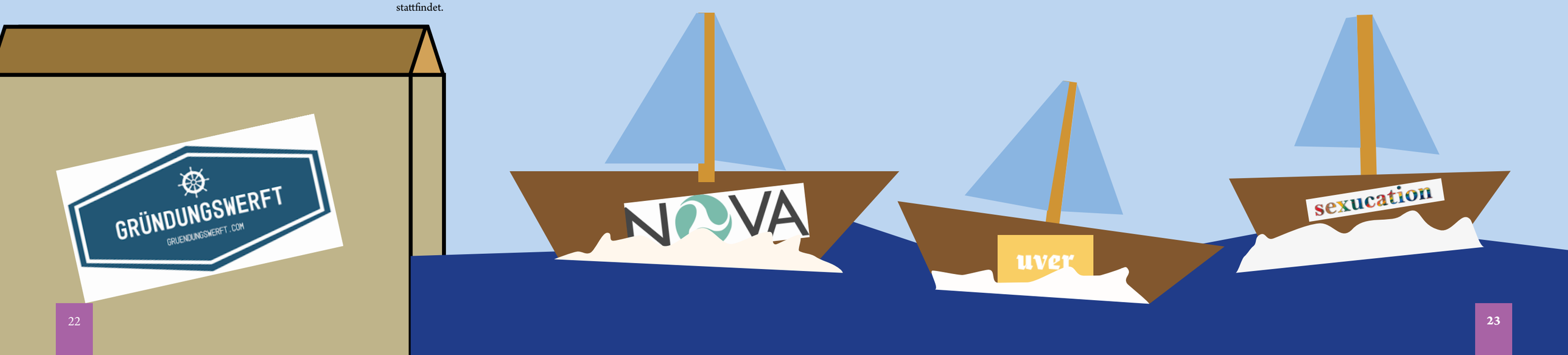
Das Gründungsnetzwerk ist verdammt groß und vielseitig. Wir haben das Rad nicht neu erfunden. Bisher gab es viele einzelne Player. Mit dem StartUp *NORD°OST°* gibt es seit kurzem ein überregionales Netzwerk, indem die Hochschulen Stralsund, Neubrandenburg und die Universität Greifswald, die *Witeno GmbH* und die *Sparkasse Vorpommern* ihre Angebote und Know-How effizient bündeln. Bei uns kann man sich dann nach den offiziellen Terminen privat treffen und austauschen, also eine perfekte Symbiose. Ach so… die *IHK Neubrandenburg* und *NOVA Campus* will ich hier auch noch unbedingt mit nennen.

Habt ihr abschließende Ratschläge für Interessent*innen und potenzielle Start-Up-Gründer*innen?

Mut zu beginnen! Ich kann wirklich nur jede*n Studierende*n dazu ermutigen sich außeruniversitär zu engagieren und neben der Uni andere Bereiche kennenzulernen. Und das vorhandene Netzwerk und die vielen Möglichkeiten zu ergreifen. Es gibt sie! Einfach machen und sich nicht den Kopf über jede Kleinigkeit zerbrechen! Und jede Idee, ganz egal wie komisch, verrückt sie auch sein mag, kann vielleicht heranwachsen und etwas werden.

Kontakt

WEB: www.gruendungswerft.com
MAIL: info@gruendungswerft.com



MEHR ALS NUR STUDIEREN

Text: Redaktion

Die Redaktion präsentiert auf dieser Doppelseite Forschungsprojekte und weitere interessante Aktionen und Vorhaben, denn an der Universität wird nicht nur studiert.

NEUES BOOT FÜR DIE UNI

Die Universität Greifswald erhält seit Februar Zugriff auf den Forschungskatamaran »Limanda« der *Universität Rostock*. Das Forschungsschiff wurde 2020 von England nach Rostock überführt und bietet neben der Besatzung noch 12 Gästen sowie ihrem Forschungsgerät Platz. Das Schiff steht neben der Universität Greifswald noch allen anderen Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns zur Erforschung des Flachwasserökosystems der Ostsee zur Verfügung. Neue Technologien sollen für dieses Ökosystem entwickelt und mit dem Schiff sozusagen gleich getestet werden. Das Schiff hat als einziges momentan die Erlaubnis großes Forschungsgerät im Flachwasser der Ostsee einzusetzen und kann ab sofort gebucht werden. ⓜ

METHANFRESSENDE BAKTERIEN IM KAMPF GEGEN DEN KLIMAWANDEL

Das Institut für Mikrobiologie im Zentrum für funktionelle Genomforschung hat an einem Projekt mit der *Universität Hohenheim* und dem *Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung Müncheberg* (*ZALF*) teilgenommen. Bei diesem wurde, wie im Titel beschrieben, der Einfluss verschiedener Umweltfaktoren auf die Funktionalität von methanfressenden (methanotrophen) Bakterien untersucht.

Dabei wurde zum Beispiel auf den Einfluss von Düngung, Landwirtschaft und die Vegetation eingegangen. Bedeutend sind die Metanotrophen besonders in Zukunft, da sie die Fähigkeit besitzen, im Boden (ihrem Lebensraum) Methan zu binden (momentan wird beispielsweise bei der Ölförderung überschüssiges Methan abgebrannt). Es konnte festgestellt werden, dass intensive Landwirtschaft beziehungsweise großer Stress die Aufnahme von Methan stört. Professor Tim Urich (Institut für Mikrobiologie) stellte fest, dass bei einer weniger intensiven Landwirtschaft und verstärkter Aufforstung, welche ebenfalls die Methanaufnahme begünstigt, ein positiver Einfluss auf den Klimawandel ausgeübt werden könnte. Aus eigenem Interesse: Ich wäre sehr über zukünftige Forschung an marinen metanotrophen Bakterien (sowie Archäen) interessiert, da die Methanhydratvorkommen an den Hängen der Kontinentalschelfe ebenfalls eine große Bedeutung auf das Klima haben könnten, sollte das Methan freigesetzt werden. ⓜ

DAS MOOR- UND KLIMASCHUTZ PROJEKT: MOKLI

Das *Greifswald Moor Centrum*, zu dem die *Universität Greifswald* und die *Michael Succow Stiftung* gehören, und der *Deutsche Verband für Landschaftspflege* (*DVL*) starteten im März 2019 das P*rojekt MoKli* (Moor- und Klimaschutz), das Lösungen für eine nachhaltige Landnutzung und Bewirtschaftung wieder vernässter Moore anbietet. Alle Beteiligten sollen mit einbezogen werden: die Landnutzenden selbst, die Wasserwirtschaft, Kommunen und Naturschützer*innen, bis hin zu den Eigentümer*innen der angrenzenden Flächen. Die Umstellung auf Paludikultur und die Finanzierungsmöglichkeiten stehen dabei im Vordergrund. Das Konzept der Paludikultur wurde an der Universität Greifswald entwickelt. Es geht darum, die bereits wieder vernässten Moore so zu bewirtschaften, dass der Schutz der organischen Böden und des Torfkörpers gewährleistet wird. Je nach Standortbedingungen variiert die Bwewirtschaftung.
Noch bis zum Februar 2022 fließen die Fördergelder des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Bis dahin kann sich hoffentlich das Leitbild der »MoorKlimawirt*innen« etablieren und als echte Alternative angesehen werden. ⓜ

NEUES ZENTRUM FÜR LEHRER*INNENBILDUNG FÜR GREIFSWALD UND MV

Seit Beginn des Sommersemesters hat das neue *Greifswalder Universitätszentrum für Lehrer*innenbildung und Bildungsforschung* (*GULB*) die Arbeit aufgenommen. Das Zentrum reiht sich in das Netzwerk für Lehrer*innenbildung an den Hochschulen und des landesweiten Lehrer*innenbildungszentrums in Mecklenburg-Vorpommern ein. Aufgaben des Zentrums sind eine fakultätsübergreifende Studienorganisation (hier besonders wohl die Online-Lehre sowie die Integration zukünftiger Lehrmethoden), die Lehramtsausbildung sowie Forschung in der Lehrer*innenbildung. Darüber hinaus soll das Zentrum einen Beitrag zur Stärkung der praktischen Ausbildung im Lehramt, der Schulen im ländlichen Raum und der Inklusion leisten.
Die Gründungssitzung des Zentrum fand am 25. März im Online-Format statt. Auf dieser wurde unter anderem auch die kollegiale Leitung des Instituts gewählt, welche aus sechs Hochschullehre*innen, drei wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen und drei Lehramtsstudierenden besteht. Die Gründung des Zentrums erfolgte im Zuge der Lehramtserweiterung an der Universität Greifswald – seit 2019 kamen zum Lehramtangebot der Universität Greifswald so das Grundschullehramt und das Lehramt Physik hinzu. ⓜ

DAS ZIEL IST IM WEG.

ERKENNTNISGEWINN BEIM SPAZIEREN GEHEN

Text & Foto: Lena Elsa Droese

Spazierengehen: Es ist das absolute Lieblingshobby seit Beginn der Pandemie. Frische Luft, Bewegung und einen klaren Kopf. Über die Bedeutung des Spaziergangs sowie die Verknüpfung von Sport und Philosophie spricht moritz mit Michael Bödow. Er ist Coach und bietet seit einigen Monaten die Ge(h)sprächsangebote im Hochschulsport an.

Hallo Herr Bödow! Sie sind Leiter des Hochschulsports und systemischer Master-Coach. Wie können wir uns diese Verbindung in Ihrem Alltag vorstellen?

Systemisch bedeutet zunächst, dass man die Dinge im Zusammenhang betrachtet, das ist natürlich auch in meiner täglichen Arbeit nötig. Und Coaching würde ich im weitesten Sinne als unterstützte Weiterentwicklung beschreiben. Das heißt, in meiner Leitungsfunktion nutze ich mein Wissen und unterschiedliche Methoden, um gemeinsam mit meinen Mitarbeiter*innen und anderen Personen Lösungen zu entwickeln. Im engeren Sinne ist eine Coachingsituation dann auf bestimmte Personen mit deren Anliegen ausgerichtet.

Was hat Sie dazu bewegt die Ge(h)sprächsangebote anzubieten?

Die derzeitige Situation ist für viele aus vielerlei Gründen sehr herausfordernd. In normalen Zeiten könnte man sicher einiges davon in täglichen Begegnungen reflektieren. Diese Möglichkeiten sind derzeit sehr eingeschränkt. Für die Studierenden gibt es immerhin noch einige Anlaufstellen an der Universität, wie zum Beispiel die psychologische Fakultät. Für Mitarbeiter gilt dies nur sehr eingeschränkt. Somit kam ich auf die Idee, selber ein Angebot zu platzieren, welches allerdings coronakonform sein musste. Geh-Caoching macht dies möglich.

Wie läuft ein Geh-Coaching ab?

Im Vorfeld sende ich den Personen, die einen Termin gebucht haben, einen kleinen Fragebogen, um mich gegebenenfalls etwas vorbereiten zu können. Wir treffen uns dann zu einer festen Zeit an einem festen Ort und ich stehe dann 45 Minuten für ein Gespräch zur Verfügung. Ich stelle mich kurz vor und frage in der Regel, was die andere Person an der Uni macht und welches Anliegen sie hat. In der Regel entwickelt sich so ein Gespräch, welches dem Coachee beim Sortieren der Gedanken hilft. Dies versuche ich durch gezielte Fragen zu unterstützen.

Meistens trennen Coach und die gecoachte Person ein Tisch oder ein Bildschirm. Welchen Vorteil sehen Sie im Geh-Coaching?

Zuerst ist es mal ein Format mit Abstand und an der frischen Luft, was in dieser Zeit überhaupt mal die Möglichkeit bietet, sich coronakonform auszutauschen. Außerdem gibt es bereits gute Erhebungen, die den positiven Zusammenhang zwischen Bewegung und geistiger Tätigkeit belegen. Darüber hinaus bietet die Natur und besonders der weite Blick am Ryck weitere Vorteile. Die Gedanken könne im wahrsten Sinne des Wortes weiter schweifen, das langsame Gehen und die Umgebung wirken entspannend und die frische Luft lässt uns besser durchatmen. Alles Faktoren die auch bei psychischen Belastungen helfen.

Über was sprechen die Menschen mit Ihnen?

Es ist ganz unterschiedlich, so wie die Leben an sich. Die Einen sind vielleicht neu in Greifswald und konnten bis jetzt kaum Kontakte aufbauen. Andere denken über ihre berufliche Situation nach, vielleicht Herausforderungen inhaltlicher oder persönlicher Art oder Sorgen über Perspektiven. Es können aber auch ganz praktische Fragen sein, nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder privaten Anforderungen durch die Pandemie. Wichtig ist es, eine vertrauensvolle Atmosphäre aufzubauen und genau zuzuhören. Um so erstaunlicher, dass das so gut in nur 45 Minuten funktioniert.

Wie können Sie dabei helfen?

Ich persönlich bin dabei der Überzeugung, dass Personen die Lösung oft schon mitbringen, sie aber oft noch »gehoben« werden muss. Jede*r ist der*die Spezialist*in seines*ihres eigenen Lebens und trägt oft verdeckte Ressourcen in sich. Mir gefällt in diesem Zusammenhang der Begriff der »Hebammenkunst« sehr gut, der auf Sokrates zurückgeht. Ich versuche, durch geschicktes Fragen Gedankenschleifen aufzulösen und verhelfe so den zündenden Gedanken zur »Geburt«. Oft wissen wir nämlich bereits, was uns hilft, aber es ist noch versteckt.

»Der Weg ist das Ziel.« Ein beliebter Spruch für Poesiealben, Wand-Tattoos und Instagram Selfies. Was sagen Sie dazu?

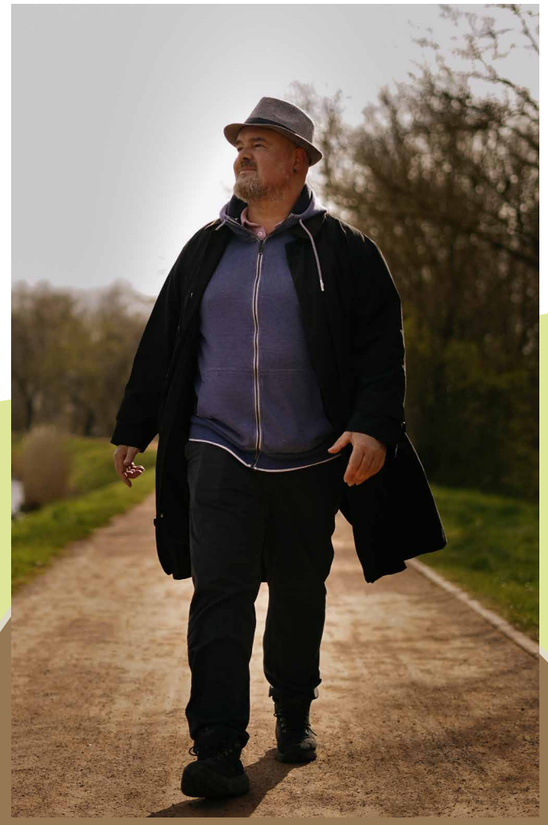
Mit dem Hinweis auf Sokrates und dessen Methoden weise ich ja schon darauf hin, dass ich Coaching eher philosophisch als psychologisch betrachte. Das heißt, für mich steht der Erkenntnisgewinn im Vordergrund. Da dieser im Grunde nie aufhört, kann es im klassischen Sinne auch kein Zeil geben. Das steckt vielleicht auch in diesem Spruch. Klar ist, wer sich auf einen »unbekannten« Weg begibt, kann viel entdecken. Um in dieser Sprache zu bleiben, könnte man auch sagen, wir sind alle auf einer Reise. Also warum nicht diese als Sinn des Lebens begreifen.

Seit Beginn der Pandemie gibt es kaum noch ein »Bummeln« oder ein »Schlendern« durch die Stadt. Das Ziel steht meistens schon fest: Der Supermarkt, die Bank oder der nächste Termin. Wie wichtig ist eigentlich das »kein Ziel haben«, um den Kopf freizubekommen?

Kreativität braucht Raum. Und sicher ist Kreativität etwas, was uns in schwierigen Situationen hilft. Wir können uns zum Beispiel vorstellen, wie es nach der Pandemie sein kann. Vor allem im Positiven. Wenn ich jedoch viel Zeit mit den Einschränkungen verbringe, ob nun das Wahrnehmen von geschlossenen Läden oder die vielen negativen Nachrichten, dann fehlt mir der Raum für neue Ideen. Was kann ich mit der neu gewonnen Zeit anfangen? Wofür hatte ich noch nie Zeit? Fehlt mir das Einkaufen wirklich? Muss man unbedingt in den Urlaub fliegen? Was kann mir die Natur bieten? Wenn ich so meine Kreativität und Selbstwirksamkeit neu entdecke, bin ich auch psychologisch besser gewappnet gegen Schicksalsschläge. Ja, manchmal ist es wichtig kein konkretes Zeil zu verfolgen.

Mit den Ge(h)sprächsangeboten verknüpfen Sie Sport und Psychologie – ist das die Zukunft?

Viele Untersuchungen bestätigen die positive Wirkung von Sport und Bewegung auf unsere psychische Verfassung. Ebenso bei kognitiven Prozessen. Deshalb passt auch Lernen und Bewegung sehr gut zusammen. Nicht ohne Grund ist zum Beispiel der Hochschulsport noch immer eine hoheitliche Aufgabe der Universität. Aber Sport bringt natürlich noch viel mehr Vorteile, auch wenn diese zurzeit nicht alle zur Geltung kommen. Begegnung, Fairness, Motivation, Selbstspüren, an Grenzen gehen und vieles mehr. Gerade in einer Zeit, die durch Digitalisierung, Vereinzelung, alternde Gesellschaften und steigende Umweltbelastungen gekennzeichnet ist, kann Sport einen wichtigen Beitrag leisten, auch geistig in Bewegung zu bleiben, sich mit anderen zu treffen, fit zu bleiben und recht nachhaltig seine Freizeit zu gestalten.
In diese Richtung geht auch mein Angebot. In Bewegung kommen, sich persönlich austauschen und dabei die Natur genießen. Ja, das kann ein Teil einer bereichernden Zukunft sein. ⓜ



GEBALLTE KRAFT
FÜR NACHHALTIGKEIT

Text: Berit Rasche

Die Uni ist der Ort, an dem Forschung und Gesellschaft direkt zusammenkommen. Daher spielt sie beim Thema Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle. Zusätzlich verfügt sie als große Institution aber auch selbst über einen beachtlichen ökologischen Fußabdruck, den sie zu minimieren anstrebt. Dabei unterstützend wirken könnte das neue Green Office, das sich noch in diesem Sommer offiziell gründen möchte.

Es tut sich viel in Sachen Nachhaltigkeit an und um die *Universität Greifswald*. 2018 wurden Leitlinien zum CO2- neutralen Betrieb festgelegt und im Nachhaltigkeitsbericht von 2019 konkrete Ziele gesteckt. Es gibt die Nachhaltigkeitskommission des Senats und mit Tiemo Timmermann auch einen Nachhaltigkeitsbeauftragten. Student*innen machen sich in der AG Ökologie stark, oder setzen sich in verschiedenen Ausschüssen für mehr Nachhaltigkeit ein. Außerdem ist die Uni in die Arbeit des Moorbündnisses und in das Projekt *Alte Mensa* involviert, einem zukünftigen Innovationsstandort der Digitalisierungsstrategie von MV. Was wäre also die Funktion eines Green Offices?

WISSENSTRANSFER

Als studentisch geführtes Nachhaltigkeitsbüro soll das Green Office zum Knotenpunkt für all diese kleineren und größeren Projekte und Akteur*innen werden. Studierende, Uni-Mitarbeiter*innen und Außenstehende sollen sich hier informieren und miteinander vernetzten können, sowie bei der Verwirklichung ihrer nachhaltigen Ideen Unterstützung erhalten. Der Gedanke ist es, alles an Wissen, Ideen und Fähigkeiten in einen Topf zu werfen und mithilfe dieser Ressourcen-Bündelung nachhaltige Projekte effektiver und schneller umsetzen zu können.

Der Wissenstransfer soll auch über die Grenzen der Uni hinaus stattfinden. Daher möchte das Green Office als Kommunikationszentrale zwischen Stadt und Hochschule agieren und so zusätzlich Uni-externe Initiativen und Ideen unterstützen. Aus diesem Grund hat sich das Green Office darum bemüht, in die Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt aufgenommen zu werden.

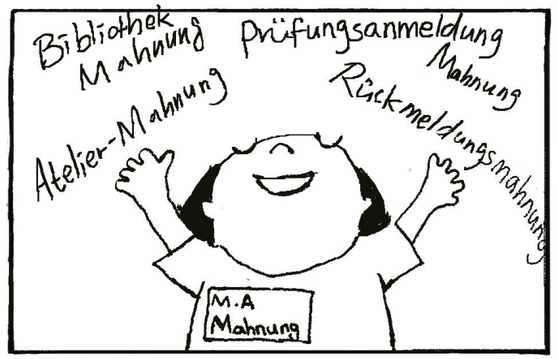
VERNETZUNG DER AKTEUR*INNEN

Noch besteht das Team aus etwa zwölf Freiwilligen der AG Ökologie und der AG E-Sports. Langfristig würden sie gern mindestens eine feste Projektstelle vergeben und sich ansonsten weiterhin in ehrenamtlichen Projektgruppen zusammenschließen. Innerhalb dieser Gruppen soll dann gemeinsam mit Uni-Verantwortlichen (wie beispielsweise der Nachhaltigkeitskommission), mit Umweltorganisationen und -bewegungen (beispielsweise *Fridays for Future*), der Stadt (im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie) und mit weiteren Akteur*innen (beispielsweise Schulen) zusammengearbeitet werden. Dabei soll voneinander und miteinander gelernt sowie das durchs Studium angeeignete Wissen, etwa bei Kartierungen oder Beratungen, aktiv angewendet werden können.

ERSTE PROJEKTE

Bis sich das Nachhaltgkeitsbüro offiziell gründen kann, besteht noch Klärungsbedarf bezüglich Räumlichkeiten und Finanzierung. Auch steht die Entscheidung der Stadt aus, welche Rolle das Green Office in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie spielen wird. Doch auch wenn der offizielle Startschuss noch nicht gefallen ist, wurden bereits erste Projekte ins Rollen gebracht, die zukünftig vom Green Office mit verwaltet und umgesetzt werden könnten. Dazu gehört das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekt »Food4Future«, bei dem sich Schüler*innen und Student*innen gemeinsam mit dem Thema nachhaltiger Ernährung auseinandersetzen. Auch der *Incredible Edible (IE) - Garten als Urban-Gardening-Pilotprojekt* der AG Ökologie nimmt immer mehr an Form an. Er dient als Vorbild für einen aktuell in der Steuerungsgruppe der Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt diskutierten Stadtgarten als nachhaltiger Begegnungsraum.

Über Projekte wie diese erhofft sich das Gründungsteam des Green Office, mehr Vielfalt in die nachhaltige Entwicklung von Uni und Stadt zu bringen, sowie mit zentral organisiertem ehrenamtlichen Engagement das Thema Nachhaltigkeit in Greifswald voranzutreiben. ⓜ



einen ausreichend frankierten A4-Rückumschlag (1,55 Euro) zukommen, damit Ihnen die Abschlussurkunden zugesendet werden können. Falls Sie auch das dritte Exemplar der Abschlussarbeit nach Ablauf der Widerspruchsfrist des Zeugnisses zurück erhalten möchten, senden Sie mir dafür bitte einen separaten frankierten C4-Rückumschlag (2,70 Euro) Ich möchte Sie zudem darauf aufmerksam machen, dass Ihnen die Abschlussurkunden bei Nichtabholung nach einer Mahnung (6,00 Euro) gebührenpflichtig (17,00 Euro inkl. Mahngebühr) zugestellt werden.

© Prüfungsamt

PERFEKTES LEBEN

Text: Nadine Frölich
Foto: Kenrick Mills

Worum geht es eigentlich im Leben? Schon seit dem frühestens Kindesalter werden wir mit Gleichaltrigen verglichen, der Konkurrenzkampf beginnt und der Druck von außen auf den Einzelnen wächst. Heutzutage soll bestenfalls jedes Kind das Gymnasium besuchen und dort sein Abitur mit Bestnote bestehen. Damit stehen einem wohl alle Türen offen und man hat die Möglichkeit, auch die NC-stärksten Studiengänge zu wählen. Nach der Schule eine Ausbildung starten? »Kommt gar nicht in Frage - wozu hat man denn Abitur gemacht?« Der Lebenslauf muss »perfekt« und ohne eine Lücke sein - was sagt sonst der*die zukünftige Arbeitgeber*in?

Der Druck von außen ist ein ständiger Begleiter und verstärkt sich zunehmend. Abitur, Studium, erst der Bachelor, dann der Master, einen super Job finden, Karriere machen - so sieht es der Plan vor.

Doch ist dies das Leben, welches wir führen möchten? Sollten wir nicht lieber auf unser Herz hören und das tun, was uns glücklich macht und nicht das, was von uns erwartet wird? Sollten wir uns nicht lieber Zeit für die Dinge nehmen, die uns wirklich am Herzen liegen und uns nicht vorschreiben lassen, wie wir unser Leben zu führen haben?

Auch wenn wir nicht den direkten Weg wählen oder vielleicht mal eine falsche Entscheidung treffen, ist das Wichtigste, dass wir mit dem Herzen dabei und glücklich sind.

Und auch ein paar Stunden mit unseren Liebsten können wahre Wunder bewirken, uns dabei helfen, unseren Weg zu finden und sind Balsam für die Seele. Diese Auszeit ist vor allem in der jetzigen Situation wichtiger denn je, denn sie schenkt uns Kraft für die Stunden, in denen wir am Zweifeln sind.

»Bist du reich?« – Jung und jüdisch in der Gegenwart

Text: Lena Elsa Droese | Foto: Joshua Sukoff

Im Jahr 2021 wird in Deutschland das Festjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« gefeiert. Der Fokus liegt, neben dem Kampf gegen das Wiedererstarken des Antisemitismus, vor allem auf den vielfältigen Lebensrealitäten der Jüdinnen und Juden in der Gegenwart.

Das Jubiläumsjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« wurde am 21. Februar 2021 mit einer Ansprache des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier in der Synagoge von Köln eröffnet. Steinmeier ist Schirmherr des Veranstaltungsprogramms, welches in den nächsten Monaten bundesweit die deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart ins öffentliche Bewusstsein rücken soll. Bundesweit sind rund 1000 Veranstaltungen und Projekte geplant, auch Greifswald hat ein vielfältiges Programm zu bieten.

Seit fast zwei Jahrtausenden tragen jüdische Menschen bedeutend zum politischen und gesellschaftlichen Leben in Deutschland und Europa bei. Karl Marx, Joseph Süß Oppenheimer, Heinrich Heine, Rosa Luxemburg, Walther Rathenau, Felix Mendelssohn Bartholdy und Fanny Hensel, Hannah Arendt, Theodor W. Adorno, Anna Seghers, Else Lasker-Schüler und Ernst Bloch sind nur einige von ihnen. In seiner Ansprache forderte Steinmeier ein entschiedenes Eintreten gegen Personen, die jüdisches Leben in Deutschland noch oder wieder infrage stellten. Die Bundesrepublik sei nur vollkommen, wenn Juden sich hier ganz zu Hause fühlten.

»Auch heute noch gilt: Selbst wer persönlich noch nie einen Juden getroffen hat, wer sich für das Judentum eigentlich gar nicht interessiert, kennt antisemitische Vorurteile.«

-Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

ANTISEMITISMUS VERPACKT IN VERSCHWÖRUNGSMYTHEN

Das Verhältnis zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Menschen in Deutschland war Jahrhunderte lang hauptsächlich von Gewalt, Pogromen und Diskriminierung geprägt. So wurde den Juden im Mittelalter vorgeworfen, sie würden die Brunnen in den Städten vergiften und somit Auslöser der Pest sein. In der Corona-Pandemie erfahren diese uralten Ideologien einen Aufschwung. »Die Geschichte der Brunnenvergiftung ist die Geschichte der Corona-Verschwörung.«, erklärt Anetta Kahane, Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung, in einem Interview mit der *ZEIT*. Der Antisemitismus ist Motor für das Betriebssystem Verschwörungsmythen: Bill Gates und die jüdische Familie Rothschild wollen heimlich im Lockdown eine Weltregierung errichten. Das Narrativ: Reich und jüdisch gilt als böse und destruktiv – ein Klassiker, in der Pandemie neu aufgelegt.

Doch nicht nur in rechten Kreisen finden diese Mythen Halt, Antisemitismus existiert auch im linken und gutbürgerlichen Gewand, vor allem im Bereich Impfkritik. Dies verdeutlicht, dass der Hass auf Juden keine politische Heimat hat, sondern sich eher als eine Befindlichkeit, ein Gefühl, äußert.

Auch die jüdische Studentin Hanna Veiler aus Baden-Württemberg berichtet in einem Interview mit der *ZEIT*, dass sie heute vor allem Antisemitismus verpackt in Verschwörungstheorien erlebt, zum Beispiel mit Fragen wie »Bist du reich?« oder »Hast du Kontakte bis nach ganz oben?«. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, erklärt außerdem, dass mangelndes Wissen über eine bestimmte Gruppe von Menschen, vor allem über eine Minderheit, fast immer zu Vorurteilen führen.

JÜDISCHES LEBEN IN GREIFSWALD

Der erste Beleg für eine jüdische Gemeinschaft auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands geht auf den römischen Kaiser Konstantin zurück, in dessen Edikt aus dem Jahre 321 eine jüdische Gemeinde in Köln erwähnt wird. Die erste jüdische Ansiedlung in Greifswald und der Umgebung erfolgte jedoch deutlich später. So lebten und arbeiteten wahrscheinlich ab dem 13. Jahrhundert jüdische Händler in Greifswald, bis im Jahre 1307 der jüdische Seidenhändler Heseke mit seinem Sohn ein Erbgut in der Rotgerberstraße vom Greifswalder Georgshospital pachtete. Insbesondere die heutige Baderstraße in der Innenstadt entwickelte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts zum Wohngebiet der jüdischen Gemeinde Greifswalds, sodass sie bis in das Jahr 1659 den Namen Judenstraße trug. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts wurden die Juden unter schwedischer Herrschaft weitgehend aus dem Land vertrieben und weitere Ansiedlungen nach Möglichkeit verhindert. Dies hatte zur Folge, dass Mitte des 19. Jahrhunderts nur noch zwei jüdische Familien in Greifswald lebten. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durften jüdische Familien wieder nach Greifswald kommen und in dem gesamten Stadtgebiet leben. Bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten gab es in Greifswald einen jüdischen Betsaal. In der heutigen Mühlenstraße erinnern eine Gedenktafel und regelmäßig stattfindende Andachten an die jüdische Gemeinschaft.

WISSENSVERMITTLUNG

Laut Schuster müsse man mit Wissensvermittlung sowie Aufklärung über Antisemitismus in den Schulen und Bildungsstätten begegnen. Das Wissen über die jüdische Vergangenheit und Gegenwart sei in der Bevölkerung sehr gering. Und das, obwohl es anhand lokaler Zeugnisse überall in Deutschland die Möglichkeit gebe, sich über die jüdisch-deutsche Geschichte zu informieren. Im Rahmen des jüdischen Festjahrs soll deshalb möglichst vielen Menschen die Möglichkeit gegeben werden, jüdischer Geschichte zu begegnen und ebenso den Alltag jüdischer Menschen in Deutschland besser kennenzulernen.

Für die Organisation des Festjahres in Greifswald hat sich im vergangenen Jahr eine Arbeitsgruppe gebildet, bestehend aus dem *Arbeitskreis Kirche und Judentum*, der *Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte*, dem *Gustaf-Dalman-Institut*, sowie der Kustodie der *Universität Greifswald*, der *Stadtbibliothek »Hans Fallada«*, dem *Sozio-kulturellen Zentrum St. Spiritus*, der *Partnerschaft für Demokratie Greifswald*, dem *Pommerschen Landesmuseum* und dem *Koeppenhaus* der *Universitäts- und Hansestadt Greifswald* mit dem Amt für Bildung, Kultur und Sport als koordinierendes Amt. Im Januar war bereits die Plakat- und Postkartenserie des *St. Spiritus* mit jiddischen Wörtern an Hauswänden und Fenstern in Greifswald zu sehen. Das *Gustaf-Dalman-Institut*, das an der Theologischen Fakultät eine palästina-kundliche Sammlung verwahrt, begleitet das Festjahr unter anderem virtuell mit der Reihe »1700 Jahre in 90 Sekunden«. Unter uni-greifswald.de/dalman wird online regelmäßig ein »Jüdisches Artefakt des Monats« vorgestellt.

„Jüdisches Leben in Greifswald“
Ein Digitaler Stadtrundgang (Actionbound) zur jüdischen Geschichte Greifswalds. Ein Angebot der *Partnerschaft für Demokratie*, dem Arbeitskreis für Kirche und Judentum und der offenen Jugendarbeit der evangelischen Altstadtkirchengemeinden.

Ein neues Auge für Menschenrechte

Text: Jonas Meyerhof | Foto: Maik Lüdemann

Während die EU und Deutschland Hilfe für in Seenot geratene Menschen auf der Flucht weiterhin zivilen Organisationen und der lybischen Marine überlassen und die Nothilfe sogar erschweren, unterstützt die Stadt Greifswald die Finanzierung des neuen Seenotrettungsschiffes SEA-EYE 4 - auch auf lokaler Ebene gegen den Widerstand von AfD und CDU. Neben dem Beitrag zur Rettung von Menschenleben setzt die Mehrheit der Bürgerschaft damit ein Zeichen für Menschenrechte und gegen den stillen Konsens einer Asylpolitik, die unterlassene Hilfeleistung als legitime Abschreckungsmaßnahme verkaufen will.

Während das Thema Flucht wieder aus der Medienberichterstattung verschwunden ist, halten die Regierungen der EU-Staaten an der menschenrechtsverachtenden Einstellung fest, sie hätten ein Recht, dringend hilfsbedürftigen Menschen Hilfe zu verwehren, Verantwortung auf Staaten mit fragwürdiger Menschenrechtslage wie Libyen abzuschieben und nach Berichten von Menschenrechtsorganisationen die Bedingungen auf den Fluchtwegen und in der Erstaufnahme sogar zu verschlimmern, um potentielle Flüchtlinge zu entmutigen. Bis Ende des Jahres sollen mit EU-Mitteln in Griechenland fünf neue Flüchtlingslager entstehen – trotz scharfer Kritik von NGOs wie *Ärzte ohne Grenzen*. Zur Zeit leben laut *UNO* Flüchtlingshilfe rund 12.000 Flüchtlinge und Migrant*innen in Griechenland, fast 90.000 Fälle sind noch nicht bearbeitet und die Bearbeitung dauert mitunter mehrere Jahre, dabei hat die Mehrheit der Asylbewerber*innen wahrscheinlich Anspruch auf Asyl. Zivile Seenotretter*innen berichten weiterhin, dass sie beim Auslaufen oder Anlegen von staatlicher Seite gehindert werden. Dabei sind auch 2020, laut der *Internationalen Organisation für Migration (IOM)*, noch etwa 1.421 Menschen im Mittelmeer ertrunken. In diesem beschämenden Kontext stimmte die Bürgerschaft von Greifswald Anfang März mehrheitlich für eine zweijährige Schiffspartnerschaft für das neue Seenotrettungsschiff *SEA-EYE 4*, das noch Anfang 2021 ins Mittelmeer überführt werden soll. Über diese zwei Jahre wird das Projekt nun mit insgesamt 4000 Euro unterstützt. In der Begründung heißt es, die Stadt wolle damit dem 2018 eingegangenen Bekenntnis, Geflüchteten einen sicheren Hafen bieten zu wollen, nachkommen. Kritik gab es von Seiten der *AfD*- und *CDU*-Vertreter*innen. Der *CDU*- Fraktionsvorsitzende Axel Hochschuld äußerte laut einer Pressemitteilung vom 26. Februar etwa: »Seenotrettung ist für humanitäre Notsituationen gedacht und darf kein weiterer Zugfaktor für illegale Migration nach Europa sein.« Seenotrettungsorganisationen, wie *Sea-Eye e.V.* würden, so Hochschuld, das Geschäft krimineller »Menschenhändler« befördern und mittelbar zu mehr Bootsunglücken und menschlichem Leid führen. Außerdem konterkariere die Hilfe aus Greifswald eine faire Lastenverteilung innerhalb Europas und man solle vor Ort »vernünftige Bedingungen (…) schaffen, als alle Probleme der Welt nach Europa und Deutschland zu importieren«. Mit ähnlichen Argumenten setzte sich etwa auch Innenminister Seehofer letztes Jahr gegen die Initiative einiger Bundesländer ein, selbst mehr extrem hilfsbedürftige Menschen aus den katastrophalen Bedingungen in den griechischen Flüchtlingslagern aufzunehmen. Die Stadt Greifswald ist aber nur eine von mehreren deutschen Städten und Kommunen, die sich nun auf diesem Weg für Nothilfe einsetzen. *SEA-EYE-4* ist nun eines von vier Schiffen der 2015 gegründeten Hilfsorganisation *Sea-Eye e.V.* Neben Städten wird das Projekt auch von dem, von der *Evangelischen Kirche in Deutschland* (*EKD*) initiierten, *United4Rescue-Bündnis* aus, nach eigenen Angaben, über 700 Organisationen und tausenden Spender*innen getragen. Seit Oktober 2020 wird *SEA-EYE 4* von Ehrenamtlichen zum Rettungsschiff umgebaut. Unvorhergesehene Mehrkosten für die Restaurierung der Schiffsmaschinerie verzögern den Einsatz von *SEA-EYE 4* derzeit. Trotzdem setzt die Entscheidung der Bürgerschaft ein Zeichen, dass Menschenrechte von Geflüchteten noch nicht vollkommen aus den Augen verloren sind. ⓜ

Wahrzeichen Greifswalds

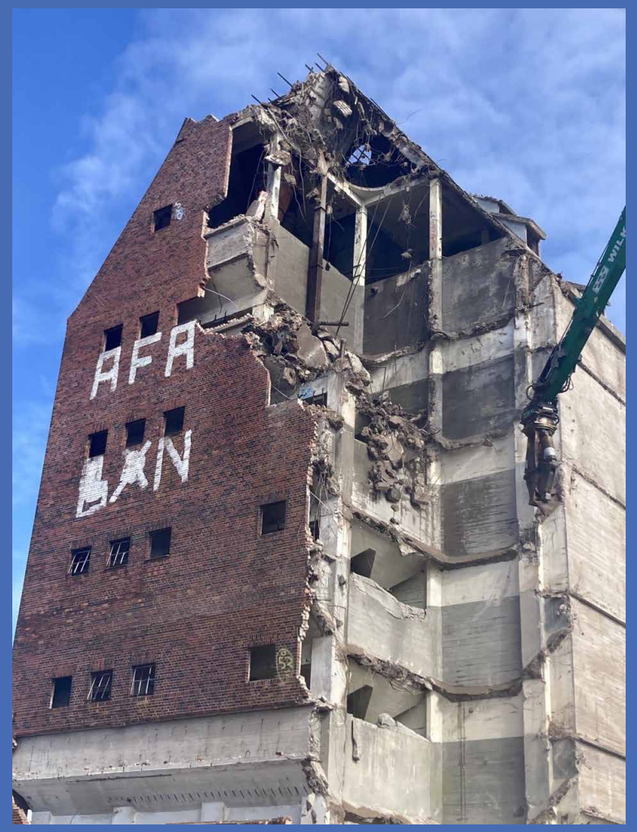
Text: Nadine Frölich | Foto: Anna Luise Munsky

Eines der markantesten und ein auf den ersten Blick auffallendes Gebäude der Stadt Greifswald ist der Speicher am Ryck. Jeder kennt ihn, jeder sieht ihn, jeder war schonmal da . Doch was für eine Geschichte steht hinter dem »Alten Speicher« und was passiert nach dem Abriss?

Der Speicher ist ein Bauwerk aus dem Jahr 1937.

Der Kornspeicher am Ryck war als Wahrzeichen Greifswalds bekannt.

Das Gebäude und das umliegende Gelände gehört dem *Petruswerk* aus Berlin.



Während des Abrisses gab es viele Schaulustige, die das Spektakel mit gemischten Gefühlen beobachteten.

Seit 84 Jahren ist der Speicher nun Teil der Greifswalder Silhouette.

Nach einem langen Hin und Her gab der Denkmalschutz den Speicher zum Abriss frei.

Auf dem Gelände des Speichers soll laut *NDR* ein Wohnhaus entstehen, welches an die Form des Speichers angelehnt ist.

Die Betonwände wurden in den 30er Jahren massiv gebaut, weshalb der Abriss nur langsam vorangeht, denn der Bagger muss sich Stück für Stück vorarbeiten. ⓜ

HAST DU EIN ZUHAUSE FÜR MICH?

Text: Nadine Frölich | Fotos: Annia Spratt, Freddie Marriage, Vivek doshi

Kuschelig, niedlich und einfach zum Liebhaben – ein treuer Begleiter fürs Leben. Tiere können einen unglaublich glücklich machen und stehen uns in jeder noch so schweren Situation zur Seite – auf sie ist immer Verlass. Der Anteil an Haustieren in deutschen Haushalten ist seit der Corona-Pandemie deutlich gestiegen. Doch was passiert mit all diesen Tieren, wenn der Lockdown vorbei ist und wir wieder in unseren Alltag zurückkehren?

Wie oft habt ihr euch bereits ein Tier gewünscht? Einen Hund, eine Katze oder sogar ein Pferd? Jedes Kind fragt seine Eltern ständig nach einem Haustier, doch der Erfolg bleibt meistens aus. Denn so schön es auch ist, ein Haustier zu haben, bringt dieses auch jede Menge Arbeit mit sich. Die Aufnahme eines Haustieres in die Familie muss also gut überlegt sein.

Seit der Corona-Pandemie hat sich die Zahl der Haustiere in Deutschland stark erhöht. Wie die *Tagesschau* berichtete, gab es im Jahr 2020 fast 1 Millionen mehr Haustiere, als im Jahr zuvor. Dies ermittelten der *Industrieverband Heimtierbedarf* und der *Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe* in Deutschland. Durch diese Zunahme erhöhte sich ebenfalls der Umsatz durch Tierfutter und Zubehör.

Der Grund für den deutlichen Anstieg an Haustieren sei, dass die Bevölkerung mehr Zeit zu Hause verbringt, soziale Kontakte auf das nötigste minimiert werden und auch das Reisen in naher Zukunft wohl nicht ohne weitere Probleme stattfinden wird.

Ihr selbst könnt dieses Phänomen beobachten, wenn ihr darauf achtet, wie vielen Personen ihr mit einem Hund beim Spazierengehen begegnet. Und vermutlich ist sogar in eurem Bekanntenkreis mindestens ein*e Hundebesitzer*in dabei. Die kleinen Vierbeiner sorgen bei Jung und Alt für große Freude und Greifswald ist natürlich auch schon lange für seine vielen kleinen Bewohner bekannt.

TIERHEIME IN DEUTSCHLAND

Auch aus Tierheimen werden immer mehr Tiere vermittelt und ihnen ein neues zu Hause geboten. Aber die Angst in den Tierheimen Deutschlands ist groß. Die Mitarbeiter*innen machen sich Gedanken um die eigene Gesundheit und um die der Menschen um sie herum. Angst davor, was passiert, wenn krankheitsbedingt oder aufgrund von Quarantäne die Tiere nicht mehr versorgt und gepflegt werden können. Die Angst ist hier ein ständiger Begleiter.

Die Mitarbeiter*innen rechnen damit, dass nach dem Lockdown viele Tiere wieder zurückgebracht werden, denn sobald der Alltag wieder beginnt und die Menschen zurück in die Büros müssen, reisen möglich ist und auch Freizeitaktivitäten wieder gestattet sind, bleibt häufig keine Zeit mehr für ein Haustier. Die Befürchtung besteht, dass nach dem Lockdown die Tierheime vermutlich regelrecht mit Tieren überflutet werden.

Tierheime finanzieren sich zum größten Teil aus Spenden, welche auf Festen, Tagen der offenen Tür, etc. eingenommen werden. Auch diese Einnahmen fallen zurzeit weg, weshalb viele Tierheime ebenfalls mit finanziellen Nöten zu kämpfen haben.

Die Anfragen in Tierheimen werden zudem immer dreister. So gelangen Anfragen an die Tierheime, ob man sich für die Zeit des Lockdowns ein Tier »ausleihen« könne und dann zurückgeben kann, denn das Tier hätte dann für diesen Zeitraum ein gutes Zuhause. Bei solchen Anfragen können die Mitarbeiter*innen der Tierheime nur den Kopf schütteln. Tiere sind nicht für den kurzzeitigen Zeitvertreib gedacht, sondern sind langfristig ein neues Familienmitglied. Der Kauf eines Haustieres bedarf also gründlicher Überlegungen.

CHECKLISTE

Fragen, die sich jede*r vor der Anschaffung eines Tieres stellen sollte, sind:

1. Wie viel Zeit braucht ein Haustier und lässt sich dieses mit meiner freien Zeit vereinbaren?

2. Welche Kosten kommen auf mich zu? (Futter, Tierarzt, ...)

3. Passt ein Tier in meine Wohnung oder in mein Haus?

4. Benötigt mein Tier viel Auslauf und ist die Umgebung meines Wohnortes geeignet?

5. Sind die Familie und der*die Vermieter*in mit dem Tier einverstanden?

6. Welche Risiken gibt es? (Allergien, ...)

7. Könnte sich in der nächsten Zeit etwas an meiner derzeitigen Situation verändern (Wohnort, Arbeit, Freizeit - was nicht mit einem Tier vereinbar ist)?

Sobald diese Fragen geklärt sind, sollte auch geklärt sein, für welches Tier sich konkret entschieden wird. Denn natürlich ist der zu erbringende Zeitaufwand für einen Hund höher als zum Beispiel für ein Kaninchen oder einen Goldfisch. Nun muss sich mit der Frage beschäftigt werden, ob das Tier aus dem Tierheim geholt oder ob es direkt bei der Züchter*in erworben werden soll. Eins ist auf jeden Fall zu beachten: Kein Tier im Internet kaufen!

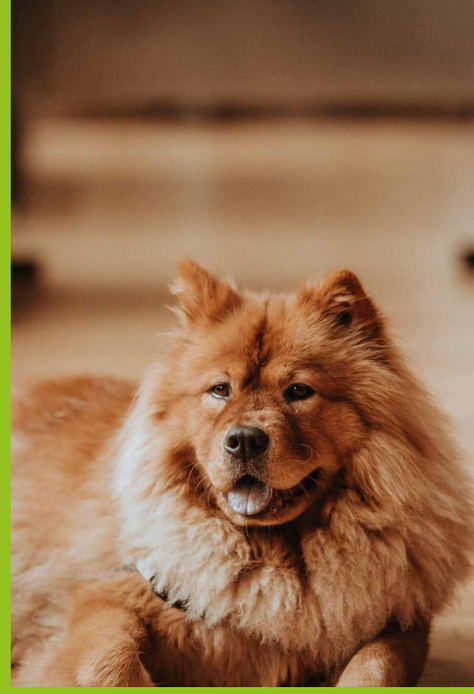
Seit der Corona-Pandemie ist auffällig, dass der Welpen-Handel im Internet boomt. Diese Tiere werden meist nicht artgerecht gehalten und sind verhaltensauffällig. Um den Personen, die versuchen, Tiere illegal übers Internet zu verkaufen, das Handwerk zu legen und selbst zufrieden mit seinem Haustier zu sein, sollte man bei diesen Verkäufer*innen achtsam sein und keine Tiere kaufen. Sind die Preise für Welpen sehr günstig und soll der Verkauf auf Parkplätzen oder Autobahnraststätten stattfinden, sollte man hellhörig werden und bestenfalls die Polizei rufen. Die Welpen, die so verkauft werden, stammen meist aus dem Ausland, müssen lange Transportwege überstehen und werden häufig viel zu früh von ihrer Mutter getrennt.

Seriöse Händler oder Tierheime erkennt man häufig daran, dass ihnen der Umgang zwischen dem*der neuen Besitzer*in und dem Tier am Herzen liegt und sie das Beste für das Tier wollen. Meist bieten diese Tierheime oder Züchter*innen ebenfalls an, nach dem Kauf weiterhin in Kontakt zu bleiben, um bei eventuell auftretenden Fragen helfen zu können.

TIERHEIM GREIFSWALD E.V.

Auch das Tierheim in Greifswald ist von der Corona-Krise betroffen. Durch die teilweise Schließung des Tierheims für Besucher*innen ist die Vermittlung der Tiere nur eingeschränkt möglich, da dieses nur noch nach Terminvereinbarung erlaubt ist. Auch im *Greifswalder Tierheim e.V.* nehmen die Spenden durch die fehlenden Besucher*innen ab.

Doch seinem*ihrem Grundsatz, »Die Betreuung von notleidenden Tieren, ihre artgerechte Haltung und eine schnellstmögliche Vermittlung in verantwortungsvolle Hände ist die wichtigste Aufgabe unseres Tierheims!«, bleibt das Tierheim treu.



SIND WIR SICHER?

Text: Nadine Frölich | Foto: Nadine Shaabana

Der Lockdown, die Kontaktbeschränkungen und die weiteren Einschränkungen sollen alle einem Zweck dienen – die Menschen schützen. Der Schutz vor dem Corona-Virus steht nun schon seit über einem Jahr in Deutschland an erster Stelle. Doch wie sicher sind wir wirklich in unseren eigenen vier Wänden? Ist unser*e engste*r Verbündete*r gleichzeitig unse*r größte*r Feind*in?

Seit über einem Jahr verbringen wir die meiste Zeit unseres Lebens in unserem zuhause. Home-Office, Home-Schooling, Online-Uni, die Kitas und Schulen haben mal geöffnet, mal dürfen sie nur wieder eine Notbetreuung anbieten.

Die psychische Belastung der Bevölkerung wächst, denn neben dem Verzicht auf Sozialkontakte und die Ungewissheit der Zukunft, werden die Existenzängste immer größer. Diese Ursachen werden als Gründe für den Anstieg der Zahlen der Opfer häuslicher Gewalt gesehen.

Bereits Ende 2020 erklärte Bundesfamilienministerin Franziska Giffey, als sie die Zahlen einer Auswertung des *Bundeskriminalamts* vorstellte, laut der *PNP*: »Alle 45 Minuten wird - statistisch gesehen - eine Frau Opfer von vollendeter und versuchter gefährlicher Körperverletzung durch Partnerschaftsgewalt.«

Die Dunkelziffer an häuslicher Gewalt liegt wohl noch deutlich höher, denn nicht jedes Opfer sucht Hilfe, denn die Scham und die Angst vor dem Outing ist bei vielen groß.

MISSBRAUCH AN KINDERN

Auch Kinder sind von der Corona-Pandemie und den damit verbunden Einschränkungen und Folgen stark betroffen. Häufig bekommen Kinder die psychische Belastung der Eltern zu spüren und werden ebenfalls Opfer häuslicher Gewalt. Dadurch, dass Kitas, Schulen und Freizeiteinrichtungen geschlossen oder nur eingeschränkt geöffnet sind, bleibt der Missbrauch an Kindern zudem meistens ganz oder zumindest lange Zeit unentdeckt. Hinzu kommt, dass die Kinder brenzligen Situationen schlechter entfliehen können und keine oder nur beschränkt die Möglichkeit haben, sich Hilfe zu suchen.

SEXUELLE GEWALT

Auch der sexuelle Missbrauch nimmt während der Corona-Pandemie zu. Es sollen, laut polizeilicher Kriminalstatistik, mehr Kinder Opfer sexueller Gewalt geworden sein, als zuvor. Es wurden von der polizeilichen Kriminalstatistik 15.936 Fälle verzeichnet; dies entspricht einem Anstieg von 1.000 Fällen im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Verbreitung von Kinderpornografie erhielt einen deutlichen Anstieg mit 65 Prozent auf insgesamt 12.262 Fälle.

JUGENDLICHE WÄHREND DER PANDEMIE

Aber auch bei den Jugendlichen in Deutschland breiten sich psychische Probleme, Vereinsamung und Zukunftsängste immer weiter aus. So berichtete die *Tagesschau* über Befragungen der *Universitäten Hildesheim und Frankfurt am Main*. Es wurde festgestellt, dass 61 Prozent unter Einsamkeit leiden, 64 Prozent der Befragten stimmten zum Teil oder voll zu, unter psychischer Belastung zu stehen und fast 70 Prozent der Jugendlichen haben Zukunftsängste. Die Punkte äußerten vor allem Jugendliche mit finanziellen Problemen, welche in den Befragungen circa ein Drittel ausmachten.

Etwa zwei Drittel gaben demnach im November 2020 an, dass ihre Ängste und Befürchtungen »eher nicht oder gar nicht gehört« werden; bei der ersten Befragung im April und Mai 2020 waren es ›nur‹ 45 Prozent.

Wenn ihr selbst mit psychischer Belastung und Ängsten zu kämpfen habt oder Opfer von Gewalt seid, sucht euch Hilfe bei den angebotenen Hilfsorganisationen oder Telefonhotlines.

Im folgenden sind Fakten vom *Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben* gelistet.

Jede 3. Frau in Deutschland ist von sexueller und / oder körperlicher Gewalt betroffen.

42% der Frauen erleben Formen von psychischer Gewalt.

2 von 3 Frauen erleben sexuelle Belästigung.

25% aller Frauen erleben körperliche und / oder sexuelle Gewalt in ihrer Partnerschaft.

Nur **20%** der Frauen, die Gewalt erfahren, nutzen die bestehenden Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen.

24% der Frauen werden Opfer von Stalking.

UNTERSTÜTZUNG UND HILFE

Telefon-Seelsorge: 0800 1110 111

Hilfetelefon »Gewalt gegen Frauen«: 08000 116 016

Falsche Corona-Inzidenzen

Text: Nadine Frölich | Illustrationen: Nadine Frölich

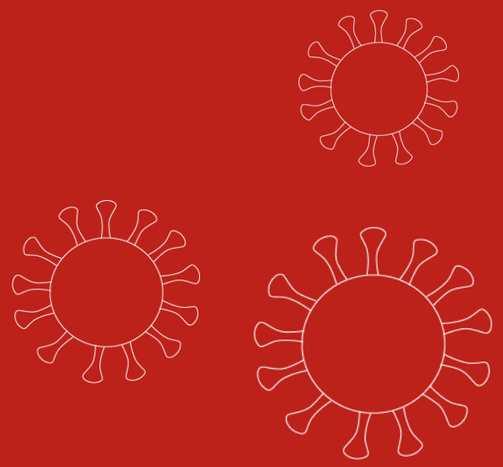
Zu Beginn der Pandemie waren alle Augen auf den »R-Wert« gerichtet, heute ist eigentlich nur noch der Inzidenzwert für geltende Maßnahmen ausschlaggebend. Dieser ist in unserem Landkreis, Vorpommern-Greifswald, seit einiger Zeit stark gestiegen. Wie wir nun aus einer Pressemitteilung erfahren haben, stimmten die gemeldeten Inzidenzwerte lange Zeit nicht mit den wirklichen Inzidenzwerten überein und nähern sich erst jetzt an diese an, womit eine Erhöhung einhergeht.

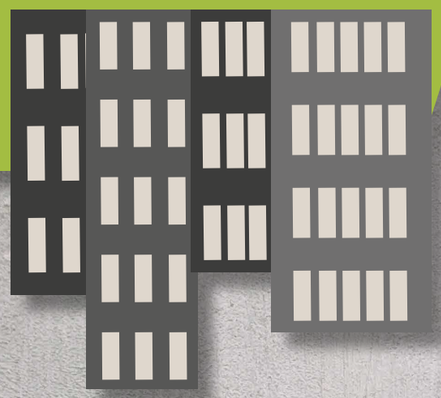
Seit über einem Jahr beschäftigt uns nun tagtäglich das Corona-Virus und die damit verbunden Einschränkungen, Verpflichtungen und Erlasse der Bundes- und Landesregierung. Wir alle schauen wohl häufig insbesondere nach dem Inzidenzwert unseres Wohnortes, um festzustellen, welche neuen Regelungen und Erlasse zurzeit Gültigkeit haben. Die Verschärfungen der Maßnahmen ab einem gewissen Inzidenzwert sind wichtig für die Eindämmung des Corona-Virus und deshalb notwendig.

Der Wert von Greifswald ist immer sehr hoch, sodass wir bereits im Winter für einen bestimmten Zeitraum eine Ausgangssperre hatten. Wie wir nun aus der Pressemitteilung mit dem Titel »Falsche Corona-Inzidenzen nicht weiter leugnen und Maßnahmen an realen Zahlen ausrichten« von Robert Gabel, aus der Fraktion Grüne und Tierschutz im Kreistag Vorpommern-Greifswald und Hannes Damm, Kreisvorstand von *Bündnis 90/Die Grünen*, erfahren haben, stimmen die gemeldeten und veröffentlichten Zahlen nicht mit den wirklichen Inzidenzen des Landkreises Vorpommern-Greifswald überein.

In der Pressemitteilung wird berichtet, dass die Inzidenzabweichungen im Landkreis Vorpommern-Greifswald in ganz Deutschland nirgends so stark von den wirklichen Inzidenzen abweichen, wie hier. Dies deckten Statistikexpert*innen aus Rostock und Greifswald auf. Die Kreisverwaltung verwendet derweil trotzdem weiterhin die offensichtlich falschen Inzidenzzahlen. Dementsprechend gelten die Maßnahmen, die in der Corona-Landesverordnung Mecklenburg-Vorpommerns für die jeweils gemeldeten Inzidenzwerte festgelegt sind. Dies soll vor allem dem Schutz der Bevölkerung dienen, doch wirklich nützlich ist dieses nur dann, wenn tatsächlich die wirklichen Inzidenzwerte als Grundlage für die Bemessung genommen werden.

»Die Pandemie lässt sich nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung bekämpfen. Bundesweit hat man sich auf einen Stufenplan für Lockdown-Maßnahmen anhand der 7-Tage-Inzidenz geeinigt. Dass diese im Kreis Vorpommern-Greifswald auf der Grundlage von nachweislich falschen Inzidenzzahlen weiterhin nicht umgesetzt werden, ist nicht nur höchst unsolidarisch und leistet der Pandemie weiter Vorschub, sondern stellt auch ein unverantwortliches Gesundheitsrisiko für die Bevölkerung dar.«, sagte Hannes Damm, Mitglied im Kreisvorstand von *Bündnis 90/Die Grünen*, welcher als Teil des Wissenschaftlichen Teams die offensichtlich falschen Zahlen aufdeckte. *GRÜNE* und *Tierschutzpartei* fordern jetzt die sofortige Umstellung auf die »richtigen Zahlen«. Da von dem Inzidenzwert in der derzeitigen Situation unser Alltag abhängig ist, dürfen wir gespannt bleiben, wie dieses Spektakel ausgehen wird und ob dies Konsequenzen für die Verantwortlichen haben wird.





IKONE PLATTENBAU

Text: Leo Walther | Foto: Yeon Li

Die Plattenbauten Greifswalds sind Mahnmale einer aufgegebenen Ideologie und gleichzeitig ein prägendes Identifikationsmerkmal der Nachwende-Identität der Ostdeutschen. Sie prägen das Stadtbild und die Gedanken der Bürger*innen bis heute. Weshalb Sanierung oder Abriss das nicht verändern, erfahrt ihr hier.

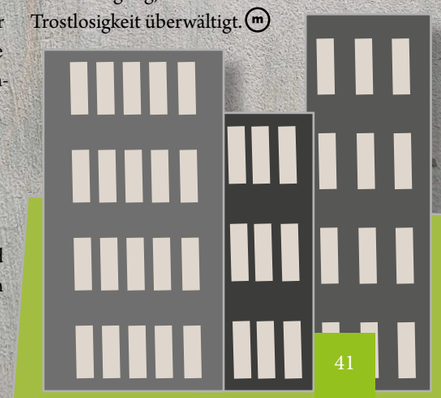
Dreißig Jahre nach dem Fall der Mauer ist die Einheit näher gerückt. Näher in dem Sinne, dass jemand von Rostock nach Augsburg gerade Neuruppin passiert. Es wäre lächerlich zu behaupten, dass man kurz vor einer wirtschaftlichen, infrastrukturellen oder gar geistigen Vereinigung stehe. Die Löhne und Renten sind im Osten niedriger, die Lebenserwartung ebenfalls. Die Wirtschaft ist schwächer, der Fußball schlechter. Politisch steht man, nach einer Phase der Tagträumerei in den Neunzigern und Nullern, gerne nah am Rand. Die Sinnsuche all jener, welche Zeug*innen der DDR und der friedlichen Revolution wurden, scheint nicht abgeschlossen und das Gefühl, von den politischen und wirtschaftlichen Goldgräber*innen aus dem Westen betrogen worden zu sein, welche nach 1989 das Land überfluteten, birgt in sich eine tiefe Paranoia, die in heftigem Trotz, einem unterschwelligen Stolz und der Schaffung einer eigenen Identität ihre Ausprägung findet. Ein Sinnbild dieser ostdeutschen Identität ist der Plattenbau.

DIE PLATTE

Er ist eines der wenigen und wahrscheinlich das präsenteste Überbleibsel der DDR. Als Honecker 1970 zum Staatsratsvorsitzenden gewählt wird steht der Wohnungsbau ganz oben auf seiner Agenda. Der Plattenbau ist ein billiger und sehr effizienter Weg um in kürzester Zeit Millionen von Menschen geräumige, moderne Wohnungen zu bieten, die den ideologischen Vorstellungen der Staatsmacht entsprechen. Er ist das Propagandamittel der Wahl und einer der vielen Versuche, die eigene Bevölkerung von der Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zu überzeugen. In den zwanzig Jahren danach sprießen sie in der ganzen DDR aus dem Boden und tragen so knackige Namen wie *Wohnungsbauserie 70*, *WHH GT 18* oder *P2*. Während die Innenstädte in ihrem kriegsversehrten Zustand sich selbst überlassen werden, da die festgesetzten Mieten die Instandhaltungskosten nicht decken, zieht es die Bürger*innen in die nagelneuen Wohnungen, welche, im Gegensatz zu den verfallenden Altbauten, mit Zentralheizung, Abfallschacht und einem Klo in der Wohnung und nicht auf dem Hof aufwarten. Häufig entstehen ganze Trabanten-Städte, großzügig geplant, mit breiten Straßen, Nahverkehr, Konsum und Gemeindezentrum. Sie heißen Berlin-Marzahn, Halle-Neustadt oder Schönwalde 2. In nur zwanzig Jahren entstehen 2 Millionen Wohnungen und erhöhen den Lebensstandard für die einziehenden Menschen drastisch. Für viele Bewohner*innen der Betontürme erfüllt sich alles wovon sie auf ihrer kleinen sozialistischen Insel jemals geträumt haben. Tausende Kinder wachsen rund um die grauen Kolosse auf, gehen im langen Schatten der riesigen Klötze zur Schule und tragen den Rentner*innen die Einkaufstaschen durch die engen Treppenhäuser nach oben.

BLÜHENDE LANDSCHAFTEN

Mit dem Fall der Mauer geht die Unschuld Platte verloren. Mit der Hoffnung nach einem anderen, vielleicht besseren Leben verlassen die Menschen ihre sozialistischen Wohnwürfel Richtung Westen oder in Richtung sanierter Innenstadt. Die, die zurückbleiben, sind auch die, die den Wandel am wenigsten verkraften. Es sind Menschen, die von den blühenden Landschaften nur Gerüchte gehört haben, die von ihren ehemaligen Mitbewohner*innen zurückgelassen worden oder aus purem Trotz oder Heimatliebe geblieben sind. Konfrontiert mit der Erneuerung entzünden sich dort Konflikte, basierend auf Angst, Hass und Wut. Migrant*innen und Obdachlose werden Opfer dieser Konflikte, obwohl sie mit diesen kaum etwas zu tun hatten. Doch neben der Ignoranz und Ausländer*innenfeindlichkeit, welche ihre Wurzeln auch in dem Fehlen einer Erinnerungskultur hatte, entsteht die, bereits oben erwähnte, neue ostdeutsche Identität. Sie ist nicht meine Identität, aber jedes Mal, wenn ich durch Schönwalde oder das Ostseeviertel laufe, hindurch zwischen diesen Betonkolossen, denke ich über die Leben nach, welche in diesen Mahnmalen ideologischen Überlegenheitswahns stattgefunden haben müssen und über den harschen Wind der Wiedervereinigung, welcher mich mit seiner Trostlosigkeit überwältigt.



EINE UNENDLICHE GESCHICHTE

Text: Simon Buck | Foto: Simon Berger

Erstaunt reibe ich mir die Augen. Mitten im Dschungel, da steht sie. Die lang gesuchte, geheime Stadt der Inka. Tatsächlich, wir haben sie entdeckt. Es hat einen langen, entbehrungsreichen Kampf gefordert und wir haben viele Verluste hinnehmen müssen, doch nun erfasst uns eine ungeahnte Begeisterung. Von angespannter Neugier erfüllt betrachten wir das Antlitz der Jahrhunderte alten Ruinen. Gerade wollen wir sie erkunden, sie erforschen und unserer Neugier freien Lauf lassen, da …

Das liebliche Sirenengeräusch meines Weckers reißt mich aus meinen Träumen. Genervt blicke ich auf mein Handy. 08:00 Uhr? Verdammt. Die Vorlesung beginnt gleich!

Mich noch einmal wehmütig an meinen Traum zurückerinnernd, hetze ich zum Frühstück und schalte meinen Laptop ein. Welch ein Wohlgefühl, wie sich das knallblaue Licht so sanft in die Netzhaut ätzt. Immerhin bessert Rammstein die Laune etwas. Zumindest so lange, bis ich mein angeschaltetes Mikrofon bemerke.

Nachdem ich mich die restliche Zeit über unauffällig in die Menge der zwanzig anderen Kacheln gemogelt habe, beschließe ich, direkt wieder mein Bett aufzusuchen. Vielleicht träume ich erneut etwas Spannendes?

Natürlich nicht. *Netflix* hat neue Empfehlungen und auch WhatsApp verlangt lärmend nach meiner Aufmerksamkeit. Mein Handy nimmt mich in Beschlag. Immerhin träumen nun Schauspieler für mich.

Drei Serien später, in denen ich wenigstens anderen Menschen beim Leben zusehen konnte, überlege ich, nun auch selbst einmal produktiv zu werden. Zu meinem Laptop möchte ich nicht zurück. Noch möchte ich nicht einsehen, dass sich die Hälfte meines Tages nur am Bildschirm abspielt.

Ich versuche also, die Leere mit irgendwelchen Aktivitäten zu füllen, bloß um ihrer Selbst willen. Kochen, Putzen, Einkaufen. Langsam verlieren sich meine Gedanken. Schließlich ist es Abend, endlich ist der Tag rum. Gelangweilt gehe ich ins Bett. Während ich langsam im Schlaf versinke, kommen mir noch die Verse eines Gedichtes in den Sinn, das ich irgendwann einmal gelesen habe:

»Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.«

Dann ist auch dieser Tag zu Ende.

FINNISH AND SCANDINAVIAN STUDIES GREIFSWALD

1918 – 2018

NORDISCHER KLANG 2021

NDR Kulturförderung in Mecklenburg-Vorpommern

HEJ! HEJ! HEJ!

Interview : Simon Buck | Foto: Ulla Nikula

Das alljährliche Festival *Nordischer Klang* feiert inmitten der Corona-Pandemie sein 30. Jubiläum und hat dafür wieder eine Reihe interessanter Veranstaltungen geplant. Was das *Nordischer-Klang-Festival* ist, wann es stattfindet, sowie ein Interview mit einem der teilnehmenden Künstler*innen findet ihr hier.

Das Festival *Nordischer Klang* wird vom Verein *Nordischer Klang e.V.* veranstaltet, der mit dem *Institut für Fennistik und Skandinavistik* der *Universität Greifswald* verknüpft ist. Das Festival bietet verschiedene, jährlich stattfindende Veranstaltungen an, die sich mit der Kultur Skandinaviens befassen. Aufgrund der aktuellen Coronapandemie müssen die in Präsenzform geplanten, ersten Veranstaltungen nun doch digital stattfinden. Das Festival begeht sein 30-jähriges Jubiläum mit verschiedenen Vorträgen, Lesungen und Konzerten rund um Skandinavien. Die erste Veranstaltungszeit ist vom 07. bis zum 22. Mai 2021 angesetzt; gleichzeitig sind für die Wochenenden zwischen dem 23. und 25. Juli, sowie dem 20. und 22.August, Präsenzveranstaltungen in Form von Open-Air-Events geplant. Treffend zum ebenso dieses Jahr zu feiernden 100-jährigen Bestehen des *Finnischlektorats* der Universität Greifswald wird dort im August auch Antti Paalanen als einer der Vertreter*innen Finnlands auftreten, das dieses Jahr die Schirmherrschaft des Festivals innehat. Weitere Informationen zum Festival gibt es auf der Website des *Nordischen Klang e.V.* unter *www.nordischerklang.de.*

ÜBER ANTTI PAALANEN

Antti Paalanen wurde 1977 in der Region Südösterbotten in Finnland geboren und ist einer der bekanntesten Musiker im Bereich der finnischen Folkmusik. Er studierte an der renommierten *Sibelius Academy* der *University of the Arts Helsinki* und schloss sein Studium 2015 mit einem Doktortitel für Musik ab. Darüber hinaus wurde seine Musik auch international populär; so konnte er bei der *Diatonic Accordion Championship* in Australien 1999 den zweiten Platz gewinnen und sein 2014 veröffentlichtes, drittes Album, *Meluta,* wurde für den *Teosto-Prize* 2015 und den *Nordic Council Music Prize* 2016 nominiert. Darüber hinaus konnten sich auch seine anderen Alben, *Äärelä* (2007), *Breathbox* (2010) und *Rujo* (2019) einer hohen Popularität erfreuen.

Seine Musik zeichnet sich durch eine hohe Diversität in den Musikstilen aus. Kennzeichnend ist sein Akkordeonspiel, auf dem er klassische, finnische Folkmusik neu auflegt und mit Werken der Popmusik verbindet. Besonders Musiker und Bands wie zum Beispiel *Avicii* oder *AC/DC* haben seine Musik beeinflusst, was einen einzigartigen Stil ermöglicht. Wir haben ihn für euch interviewt; was ihn zur Musik inspiriert hat, wie er die aktuelle Coronasituation beurteilt und was er sich von seinem Auftritt auf dem Festival verspricht, erfahrt ihr nachfolgend:

Dear Mr. Paalanen, thank you for having time to answer a few questions: First, why have you decided to become a musician? What is your personal inspiration?

I have two older brothers who brought home the hottest Heavy Metal records. So that's the music I grew up with in the late eighties. Bands like *Iron Maiden, Scorpions* or *AC/DC*. I watched live videos from these bands and dreamed that one day I could play the guitar like Angus Young. So I was going to start guitar lessons when I was eight years old and we went to the local music shop to buy an acoustic guitar. But then I saw a beautiful golden two-row Hohner accordion in the music shop and somehow I wanted to have that accordion instead of the guitar. Actually, both of my grandfathers have played the accordion when they were young, but they both have passed away before I was born. So I think it was some kind of intuition that I started to play the accordion. Later when I was teenager I started also playing the guitar and drums and we put up many rock bands. Then a bit older when I graduated High school I was wondering where to go to study and I heard about the *Sibelius Academy Folk Music Department in Helsinki*, I applied there with the two-row accordion and got in. Sibelius Academy is part of the *University of Arts in Helsinki*. I studied there nearly 18 years and graduated as a Doctor of music in 2015. But as a profession, I have made music and worked as a musician since the beginning of 2000, so over 20 years now. But to answer the original question, I think I have never decided to become a musician, it just happened to me, I think the music chose me.

What is your personal motivation to play your special kind of music?

I just love to make my own music. I think it's the heavy metal youth that I am still chasing on, the dream to play like Angus Young. To make big riffs and huge sound. But because my instrument is an accordion, it sounds a bit different and because I have a strong folk music background, the music I make is a mix of heavy metal, folk music and a bit EDM, too. Because nowadays I love to listen to electric dance music quite much, artists like *Ed Sheeran, Martin Garrix* or *Avicii*. And also, one of my favourite bands are the Foo Fighters. So, the music I make is some kind of oneman rock/dance/folk shouting band.

What kind of message do you want to express with your musical art?

My message is to dig deep into your soul and listen what it has to say. Just follow the intuition and let the music flow through you. It doesn't matter what is your instrument or what is the genre you play, just be you, the Best of you as the Foo Fighters sing.

How has the Corona pandemic affected your music, your profession as an artist in music and your personal situation?

Well, I had a very serious burn out last winter, it started long before the Corona, around the spring 2019 and I have been very lucky to heal and rest this pandemic period and stay home as much as possible. Though it has also been a financial disaster when you can't do you profession and all the concert halls, theaters etc. are locked down. But there have been also many good things, I have worked as a part time researcher in the Sibelius Academy, and I have had also time to make new music. I have also done a couple of live streams and released a digital EP last month. And now I'm hoping to get to live gigs soon.

What do you excpect about the »Nordischer Klang« festival?

I just hope that situation with the Covid-19 is secured so that I can do an actually live performance for the audience. And also it will be very interesting and exciting to travel.

Do you have any personal associations with Greifswald?

No, I don't have, but I love to visit Germany! I have been touring there many times, but never visited Greifswald. I have been looking the Google Maps photos from there and it looks like a lovely town. <3

Thank you! ⓜ

Der Frühling ist zum Pflanzen da!

Text & Foto : Laura Schirrmeister

Richtig. Es ist Frühling. Und was gehört da definitiv dazu? Das Anpflanzen! Zu welchem Zeitpunkt ihr bestimmte Pflanzen oder Kräuter anpflanzen solltet und welche Tipps und Tricks es gibt, erfahrt ihr hier.

Das Einfachste sind Kräuter — sie sind platzsparend und müssen nicht zwangsläufig auf einem Balkon oder in einem Garten gezogen werden. Für Kräuter reicht die Fensterbank vollkommen aus. Praktische Kräuter für zu Hause sind zum Beispiel Basilikum, Minze, Petersilie und Liebstöckel — auch bekannt als Maggikraut.

KRÄUTER FÜR DIE FENSTERBANK

Alle gerade genannten Kräuter können ab März ausgesät werden. Das bedeutet, dass die Samen in einer entsprechenden Anzuchterde angesetzt werden. Problematisch ist Anzuchterde mit Torfanteil, da für die Gewinnung von Torf, Moore trocken gelegt werden müssen und ein Lebensraum zerstört wird. Es gibt auch Alternativen aus Kokosfaser (zum Beispiel von IKEA) sowie »Rezepte« zur eigenen Herstellung von Anzuchterde im Internet.
Das Aussäen kann man sehr einfach in der Fensterbank mit Hilfe von (erster Tipp!) Eierkartons machen — dort ist es meist warm und sonnig und die Kartons sind gut geeignet, um die Pflanzen anschließend direkt einzupflanzen. Außerdem lässt sich mit ihnen auch ein kleines »Gewächshaus« bauen, indem man die Kartons in einer Tüte lagert — alternativ lassen sich auch Joghurtbecher dafür nutzen.

Des Weiteren lassen sich sogar einfache Salate in der Fensterbank anbauen. In diesem Fall können beispielsweise die Plastikschalen aus dem Supermarkt wiederverwendet werden oder man baut den Salat in einem Blumentopf oder Blumenkasten an. Das praktische an Salat ist, dass man ihn von März bis Oktober aussäen kann und er auch nicht lang zum Wachsen benötigt und teilweise sogar gut nachwächst.

IDEEN FÜR DEN BALKON-GARTEN

Doch nicht nur Kräuter kann man super zu Hause anpflanzen, auch für Tomaten, Kartoffeln, Erdbeeren oder Möhren muss nicht zwangsläufig ein Garten notwendig sein: Mit cleveren Ideen kann man eben jene Pflanzen auch auf dem Balkon anbauen und somit dem eigenem Gemüse beim wachsen zusehen.

Tomaten und Karotten kann man bereits im März und April aussäen — auch hier können die Samen mit dem Anzuchtmedium erst einmal auf der Fensterbank angezüvchtet und anschließend in entsprechende Töpfe umgetopft werden. Bei Karotten eignen sich Eimer hervorragend, so kann man seine Möhren beispielsweise in einem 12 Liter Mörteleimer anbauen. Wer es stilechter (und weniger pragmatisch) mag, kann auch (verzinkte) Metalleimer beim örtlichen Baumarkt erwerben. Kartoffeln kann man bereits im April draußen anpflanzen. Am besten eignen sich Saatkartoffeln, welche es im Baumarkt gibt. Jedoch kann man auch keimende Kartoffeln aus dem Supermarkt verwenden. Hierbei ist lediglich wichtig zu wissen, dass diese meist mit Chemikalien behandelt werden und sie demnach anfälliger für Krankheiten sind. Auch bei Kartoffeln sollte man einen ausreichend großes Gefäß verwenden.

Eine ziemlich coole Sache zum Anpflanzen auf dem Balkon sind eindeutig Erdbeeren. Einfach, weil es Erdbeeren sind — Wer mag schon keine Erdbeeren? — und, weil Erdbeeren einfach zu jedem guten Sommer dazu gehören — und zwar nicht die geschmacklosen, wässrigen Erdbeeren aus dem Supermarkt, sondern im besten Fall die eigenen saftigen Erdbeeren.
Erdbeeren kann man ebenfalls wie Salat im Blumenkasten anbauen. Das Pflanzen der Erdbeere hängt von der Sorte ab. So erhält man beispielsweise bereits kleine Pflanzen, welche im Sommer (Juni/Juli) draußen gesetzt werden können.

WOHIN MIT ALL DEN PFLANZEN?

Diese Grundfrage stellt man sich immer. Wirklich immer. Doch dank des Internets findet man viele praktische Ideen und Lösungen, um platzsparend Kräutergärten oder Gemüseecken in der Wohnung und auf dem Balkon zu verteilen. Viele Menschen nutzen für diese Inspirationen Pinterest, wo man teilweise sogar komplette Bauanleitungen für Regale oder Topfpyramiden finden kann — selbiges gilt ebenfalls für YouTube. Der Kreativität sind an dieser Stelle absolut keine Grenzen gesetzt.

SEEDBOMBS

Text : Madlen Buck | Fotos: Annie Spratt

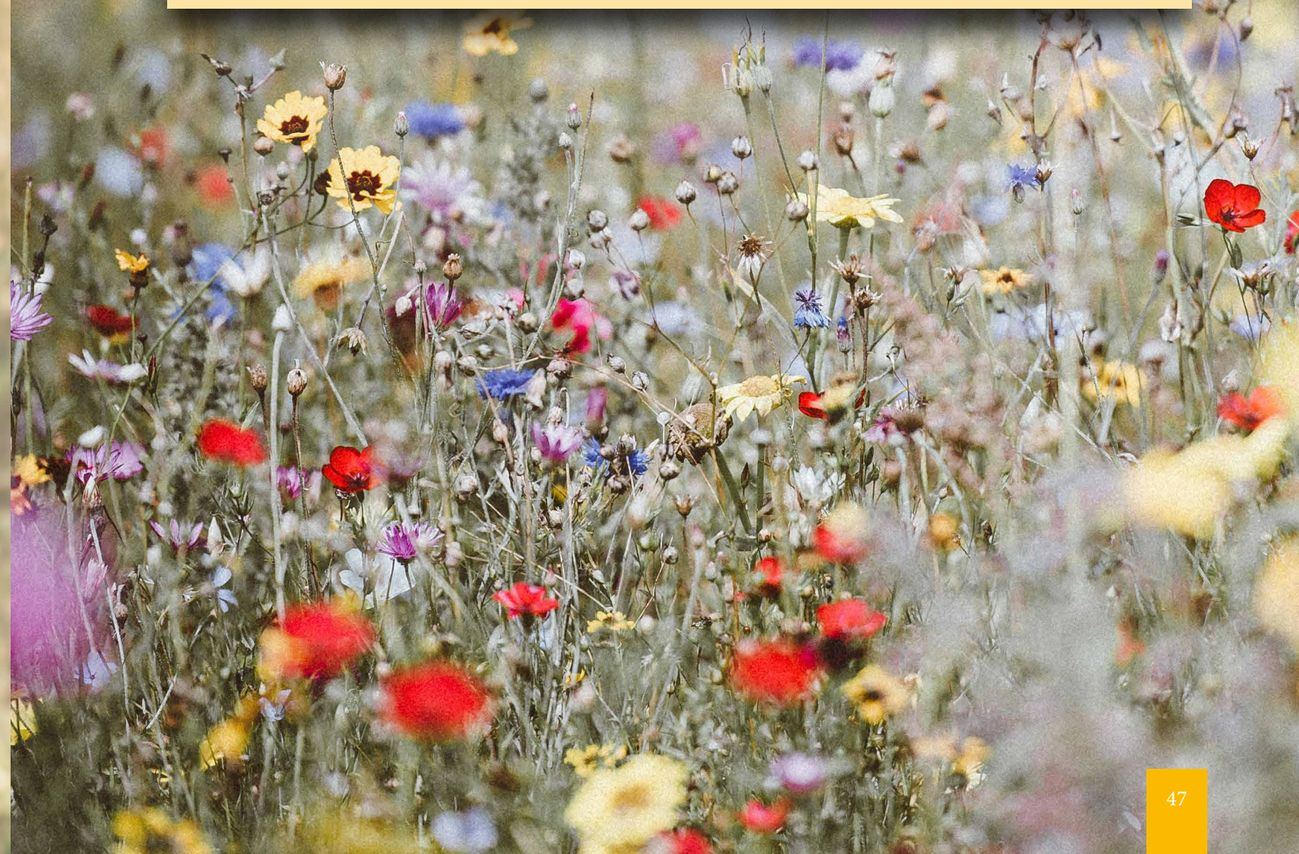
Der Frühling ist da und die ersten Blumen und das Grün sprießen bereits. Um eure Stadt noch bunter zu machen, könnt mit Seedballs für ein buntes Blumenmeer sorgen. Außerdem tut ihr mit Pollen und nektarreichen Blumen auch den Bienen etwas Gutes. Ein einfaches, schnelle DIY für mehr Farbe im Leben, ob für einen selbst oder als Geschenk.

SO WIRD ES GEMACHT:

Material:

100g	Saatgut (z.B. Wildblumen)
300g	Heilerde oder Bentonit
500g	Komposterde
max. 100ml	Wasser
außerdem	1 Schüssel

Zuerst gibst du alle trockenen Zutaten in die Schüssel und mischt sie gut durch. Anschließend gibst du nach und nach etwas Wasser zu der Mischung und vermengst alles miteinander, bis die Masse sich gut formen lässt.
Nun formst du aus der Masse kleine Kugeln.
Anschließend lässt du die fertigen Seedballs ein bis zwei Tage an der Luft trocknen. Fertig!



FUTURISMUS

Text: Simon Buck | Bild: Umberto Boccioni

Im Italien des frühen 20. Jahrhunderts gärte es. Ein Gespenst ging um in der herrschenden Künstleravantgarde und beseelte zunehmend die Künstler*innen der neuen Generation: Es war das »Gespenst« des Futurismus.

Wie ein Sturm brach diese Bewegung über Italien hinein, zumindest hätten dies die Futurist*innen gerne so über sich selbst erzählt. Eine neue Künstler*innengeneration nahm Abschied von alten Idealen ästhetischen Empfindens und beanspruchte für sich zu neuen Ufern und neuen Gipfeln aufzubrechen. Begonnen hatte der Futurismus mit einer kurzen Schrift in der Pariser Zeitung *Figaro* im Jahr 1909. Der italienische Künstler Filippo Tommaso Marinetti (1876-1944) hatte diese verfasst und damit eine neue Kunstbewegung begründet, die bis zum Ersten Weltkrieg und teils auch darüber hinaus die Kunstszene in Italien und Europa prägen sollte.

WAS IST DER FUTURISMUS?

»Wir wollen die Liebe zur Gefahr besingen (…).« Mit diesen Worten leitete Marinetti sein Manifest des Futurismus ein. Der Futurismus stellte an sich selbst den Anspruch, das Denken zu revolutionieren, das ihm zufolge zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch immer in alten Strukturen verhaftet gewesen sei, während sich die Welt bereits fundamental gewandelt habe. So fragt Marinetti in seinem Manifest seine Leser*innen: »Wollt ihr denn eure besten Kräfte in dieser ewigen und unnützen Bewunderung der Vergangenheit vergeuden, aus der ihr schließlich erschöpft, ärmer und geschlagen hervorgehen werdet?« Der Futurismus formulierte damit den eigenen Anspruch alte und als verkommen empfundene Kunstideale zu revolutionieren, ja Kunst und Ästhetik der neuen Zeit entsprechend komplett umzudenken und neu zu definieren. Hierzu bedienten sich die Futurist*innen der Ästhetik der Geschwindigkeit, des Schnellen und des Rauschhaften. Sie verehrten den technischen Fortschritt und die Tat, das Schnelle und das Sprunghafte und waren damit wohl nicht zuletzt eine Reaktion auf den Historismus voriger Dekaden.

Dabei stellte der Futurismus aber seinen Anspruch weit über die bildende Kunst hinaus; Futurismus war nicht nur Kunstrichtung, sondern auch Lebensstil, ja Lebensphilosophie. Der Anspruch der Futurist*innen war es gerade auch, Leben und Kunst in Einklang zu bringen und das Erleben zu priorisieren, nicht bloß das reine Darstellen.

Insbesondere die Verehrung des Sprunghaften und Schnellen findet sich in den futuristischen Kunstwerken wieder; so wurden wiederholt neue technische Errungenschaften Gegenstand der Kunst, die zugleich möglichst bewegt dargestellt werden sollten. In futuristischen Fotografien wie auch in der Malerei findet sich eine besondere Lebendigkeit; das Akzentuieren des Bewegten und des Schnellen war ein, wenn nicht das Kernmerkmal der Futurist*innen.

DARSTELLUNGS-FORMEN

Konkret drückten sich die Futurist*innen in unterschiedlichen Darstellungsformen aus. Zu den Besonderheiten des Futurismus zählten unter anderem Massenveranstaltungen, die auf die damalige Öffentlichkeit regelrecht schockierend gewirkt haben müssen. Lauter Tumult, Schmähreden und eine für die feinere Gesellschaft ungewohnte Zügellosigkeit prägten diese Veranstaltungen, die ein tief gespaltenes, öffentliches Echo hervorriefen. So schreibt der Literaturwissenschaftler Janos Riesz hierzu: »Mit Marinettis Futurismus hat sich auch das Verständnis von Kunst und Literatur gewandelt; die Literatur ist nicht mehr nur auf die Publikation von Druckerzeugnissen beschränkt; sie geht auf die Straße: Es gehören jetzt auch die futuristischen Abendveranstaltungen dazu, der Rummel und die Reklame, die Schlägereien und die Saalschlachten.« (*Deutsche Reaktionen auf den italienischen Futurismus*, S. 256).

Auch in den Techniken der Literatur und Dichtkunst schlug sich der Futurismus nieder. Beispielhaft ist hierfür die neuartige Montagetechnik, wie sie beispielsweise in *Berlin Alexanderplatz* von Alfred Döblin, einem der bedeutendsten deutschen Futuristen, zum Ausdruck kam. Dadurch, dass Döblin in seinen Texten diverse Textausschnitte, Slogans und Zitate in seine Werke integrierte, konnte durch das neue Zusammenfügen von Bestehendem eine neue Wirklichkeit geschaffen werden; simultan erfolgende Wirklichkeitsausschnitte finden sich in neuen Bezugsebenen wieder und reflektieren damit das Schnelle und Kurzlebige, wie es die Intention der Futurist*innen war.

WERDEGANG UND PRÄGEKRAFT

Hatte der Futurismus mit seiner aktionistischen Programmatik bereits vor 1915 einen klar bellizistischen Ton angeschlagen, finden sich ab 1915 mit dem Kriegseintritt Italiens, viele Futurist*innen an der Front. Der Erste Weltkrieg wird für die futuristische Bewegung zum personellen Aderlass; viele der intellektuellen Wortführer werden an der Front verwundet oder fallen im Krieg, so z.B. der futuristische Maler Umberto Boccioni.

Nach dem Krieg schließen sich viele Futurist*innen um Marinetti den Faschisten an. Die Faschisten waren zu diesem Zeitpunkt in Italien eine kleine Splitterbewegung ohne wirklich kohärente Ideologie. Sie zeichneten sich aber durch Aktionismus, ausgedrückt beispielsweise durch die sehr gewaltsam vorgehenden »Fasci«, die faschistischen Kampfbünde, wie auch durch Bellizismus, aus. Des Weiteren waren die Faschisten stark antisozialistisch orientiert.

So kann man zwischen 1918 und 1920 von einer »Zweiten Phase des Futurismus« sprechen, in der sich ihr Wortführer, Marinetti, in der faschistischen Bewegung engagiert und auch an faschistischen Aktionen wie der Erstürmung des Avanti, der sozialistischen Parteizeitung, beteiligt. 1920 überwerfen er und seine Anhänger*innen sich aber mit den Faschisten und treten unter dem Vorwurf, die Faschisten seien reaktionär, aus der faschistischen Bewegung aus.

In den darauffolgenden Jahren mäßigt der Futurismus seine Forderungen und weitreichenden gesellschaftlichen Ansprüche etwas und stellt stattdessen weitgehendere soziale Ideale auf; außerdem wird eine Trennung zwischen politischem und künstlerischem Futurismus vollzogen. Inwieweit dieser Schritt aber auch deskriptiv zulässig und inwieweit er eher strategischen Ursprungs ist, ist aber durchaus zweifelhaft.

In der dritten Phase nähern sich die Futurist*innen erneut den Faschisten an; Marinetti kann als Wortführer der Futurist*innen schließlich auch kurzzeitig das Amt des Kulturministers bekleiden.

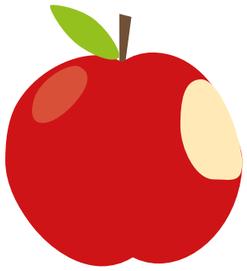
SPIEGEL DER ZEIT

Der Futurismus war Spiegel seiner Zeit und reflektierte in der Kunst die Verwerfungen, die sich mit der Moderne im 20. Jahrhundert auftaten. Mit seinem Programm wirkte er sich international auf Europa aus und konnte auch auf bekannte deutsche Künstler*innen Einfluss nehmen. Der revolutionäre Anspruch des Futurismus und seine Begeisterung für das Schnelle spiegeln einen beinahe enthusiastischen Fortschrittsglauben wieder; zugleich drückte sich diese Begeisterung aber auch in der befürworteten (Kampf-)Aktion und politisch in der Unterstützung eines italienischen Kriegseintritts 1915 sowie einer Affinität zum Italienischen Faschismus aus. ⓜ

IN GEDANKEN SCHWELGEN

Text: Alessa von Au | Bild: Lucas Cranach

Sag gibt es ein friedvolles Leben?
Ein Leben in dem wir geben, anstelle zu nehmen.
Wären wir dann glückliche Wesen?
Die kaum trauern und versauern, aber Freude in Dingen sehen
Oder ist unsere Intelligenz nur der Grund,
Für die Gedanken von Reue und Schuld?
Denn all die Lebewesen um uns rum
Sie handeln aus Instinkt und wir nennen sie daher dumm
Doch fügen sie sich in diesem Kreislauf des Lebens
In dem wir uns Menschen einfügen wollen, vergebens
Nur unser Wissen allein, muss schuld an diesem Problem sein
Wir sollten daher nicht von dumm und schlau sprechen
Und all die Vorurteile brechen
Denn diese Macht, die wir Menschen ergriffen
Wird uns sicherlich schon bald weggerissen
Natur und Tiere leiden schon sehr lange
Während wir unseren Status ausgenutzt haben solange
Um dies noch zu retten, sollten wir also nicht alles kontrollieren und plätten
Stattdessen die aufgerissenen Wunden glätten
Können wir uns jedoch nicht zurück nehmen,
anfangen der Natur ihre Notwendigkeiten zu geben
Und mit erforderlichen Maßnahmen loslegen
So werden wir schon bald auf dieser Welt nicht mehr bestehen
Doch kann sich wer ändern, der diese Gedanken nicht teilt?
Sollten wir somit senden, diese Worte an die Öffentlichkeit



PORRIDGE

Text & Fotos: Antonia Buck

Jeder der Porridge für ein Alte-Leute-Essen hält, wird von diesem Rezept überrascht sein. Die Einfachheit des originalen Porridge-Rezpts wird hier mit leckeren Früchten, Zimt und Vanille garniert. Guten Appetit beim Nachmachen.

Zutaten für 1 Person

Porridge:
- 50g Haferflocken
- 200ml vegane Milch (bspw. Hafermilch)
- 1 Prise Salz
- Vanille
- Zimt
- 1/2 Banane
- 2 EL Kokosraspeln

Toppings (optional):
- 1/2 Banane
- 3 EL Tiefgekühlte Himbeeren
- 2 TL Kokosraspeln
- 1 TL Nussmus (bspw. Mandelmus)
- Agavendicksaft

ZUBEREITUNG

Vermische die Haferflocken mit der veganen Milch und lasse sie bei ständigem Rühren in einem Topf aufkochen. Anschließend stellst du den Herd auf mittelhohe Hitze und lässt das Porridge circa zwei bis drei Minuten eindicken bis die gewünschte Konsistenz erreicht ist.

Nun zerdrückst du die halbe Banane und gibst sie, gemeinsam mit den restlichen Zutaten, den Kokosraspeln, der Prise Salz, dem Zimt und der Vanille, zum Porridge.

Zum Schluss wird das Porridge nun in ein Schälchen gefüllt und mit den gewünschten Toppings garniert.

Viel Spaß beim Nachmachen und guten Appetit!

Ihr habt auch ein besonderes Rezept, welches ihr unbedingt teilen wollt? Dann sendet uns euer Rezept an magazin@moritz-medien.de

Zeitschrift

PLANET EARTH

Text: Clemens Düsterhöft

Subjektive Wertung: ★★★★½
»National Geographic Deutschland«
Populärwissenschaftliche Zeitschrift

Seit 1999 erscheinen die Hefte der US-amerikanischen *National Geographic Society* von der deutschen *NGS*-Redaktion. 1905 wurden die ersten Hefte der Gesellschaft, welche zunächst hochwertige Farbaufnahmen und beigelegtes Kartenmaterial enthielten, pupbliziert. Außerdem erhielten die Hefte dort zum ersten mal das charakteristische gelbe Band.

Unter dem genannten Motto berichtet das Heft über vielfältige Themen aus Naturwissenschaften, Zukunftstechnologien, Kulturen ferner Länder, archäologische Ausgrabungen und Geschichte. Dabei kann man auf jeden Fall die hohe Diversität der Themen loben, was unter anderem daran liegt, dass die Gesellschaft in zahlreichen Themenfeldern aktiv ist. Im Schnitt kann man im Heft drei bis fünf größere Artikel und mehrere kleine genießen. Layout, Graphiken und besonders die fotografische Qualität sind hier besonders hervorzuheben — es ist wohl eine der größten Errungenschaften als Fotograf*in seine Arbeit bei Heften der *National Geographic Society* zu veröffentlichen.

»Inspiring people to care about the planet«

Für mich sind die Artikel zu Themen des Kosmos, Ausgrabungen, der Tierwelt (häufig Afrikas) oder Bergsteigen immer ein Grund eines der Hefte fieberhaft zu lesen — besonders aufgrund der genialen Graphiken und Fotos. Ein Lieblingsthema sowie eines der Herzensthemen der Redaktion ist der Mount Everest. So viele Hefte beinhalten Artikel über diesen Berg oder generell den Himalaya, dass ich sie definitiv dafür verantwortliche mache, dass ich ein Interesse am Klettern entwickelt habe. Das Heft erscheint monatlich und kostet durchschnittlich 7 Euro. ⓜ

Musik

GITARREN IM NEBEL

Text: Clemens Düsterhöft

Subjektive Wertung: ★★★½☆
Rock-Album »Euphoric Recall« von MØAA
Erscheinungsdatum: 2. April 2021

Am 2. April 2021 erschien das Debüt-Album des Dark-Indie Duos *MØAA*. Es wurde erstellt durch Jancy Rae und Andrea Volpato. Jancy Rae stammte ursprünglich aus den USA, genauer aus der Nähe von Seattle, und zog dann nach Italien, während das Album zur Hälfte fertig war. Dort vervollständigte sie mit Volpato während des Corona-Lockdowns das Album.

Laut eigenen Aussagen ist der Bandname an die Bezeichnung eines menschlichen Gens (MAOA- Gen) angelehnt. Eine Mutationen oder Störungen an diesem Gen werden in Verbindung mit verschiedenen Krankheiten und Geisteszuständen gebracht, wie beispielsweise Aggressionsverhalten, verschiedene depressive Störungen oder auch bipolare affektive Störung sowie ADHS.

Akzentuiert durch Klavier, Saxophon und nicht identifizierbare Geräusche entstehen grandiose Melodien, welche das Gefühl einer Oper am Abgrund der Hölle erschaffen und in Liedern wie »I feel alive« dem Namen des Albums alle Ehre machen. Die Musik soll eine Verwirklichung der Gefühlszustände sein, die Jancy in ihrer problematischen Vergangenheit durchlebt hat.

»In the foreign I can exist, In a frozen existence, In a fallout I will persist.«

Und so spiegelt es sich auch in der Musik wieder. Sie ist dunkel, mit einem sehr guten Rhythmus unterlegt und von schweren Gitarren begleitet. Doch nicht alles ist dermaßen düster. Die Songs werden von kleinen Lichtblitzen durchzogen, bei denen die Gitarre und der Gesang hell hervorstechen. Songs wie zum Beispiel *Flashlights* sind etwas euphorischer. Die Musik klingt manchmal wie eine dunkle Version von *The XX*.

Für eine entspannende Autofahrt in der Abenddämmerung ist das Album *Euphoric Recall* genau das Richtige. ⓜ

Serie

EIN ÜBERRASCHUNGSEI VOLL SCHEISSE

Text: Laura Schirrmeister

Subjektive Wertung: ★★★☆☆
»Das Hausboot« mit Olli Schulz und Fynn Kiemann
Netflix-Dokuserie | 4 Folgen | Erschienen: März 2021

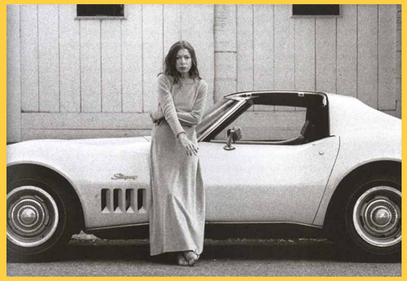
Schlagt ihr manchmal die *BILD-Zeitung* auf, seht einen Artikel zu einem Hausboot und kauft dieses anschließend ohne irgendeine Ahnung von Booten zu haben? Olli Schulz tat das und kaufte 2018 das Hausboot vom zuvor verstorbenen Gunther Gabriel. Da Olli wenig Ahnung von Bauvorhaben hat, holt er Fynn Kliemann mit ins Boot. Gemeinsam wollten die beiden einen Ort für Kreative zum Zurückziehen schaffen.

Doch nach drei Monaten Auseinandersetzung mit dem Hausboot müssen die beiden einsehen, dass sie letztendlich doch nur einen Haufen Schrott gekauft haben, das Projekt deutlich teuerer wird und der Kahn irgendwie zu sinken droht — ohne Schwimmfähigkeitsattest, aber dafür mit viel Rost und einigen Löchern wissen die beiden nicht so ganz, wie es weiter gehen soll. In all dem Chaos holen sie sich Bootsbauer Max ins Team, der die Bauleitung übernimmt und die Nerven verliert.

»Ich lern was von der großen Medienwelt und du lernst, wie man seine Arme benutzt.«

Dass das Hausboot mittlerweile fertig ist, ist kein Geheimnis. Die *Netflix*-Doku zeigt den Weg von der ersten Besichtigung bis zum fertigen Ergebnis. Dabei werden zwar nicht nur Fynn und Olli gezeigt, sondern der gesamte Prozess. Dennoch wäre mehr Aufmerksamkeit auf die »tatsächlichen Arbeiter*innen« wünschenswert. Die Doku ist als Miniserie produziert und mit einer Gesamtlaufzeit von 2,5 Stunden schnell »weggesnackt«. Besonders die Videoschnitte in den Arbeitsprozessen, bei denen man die Holzspäne riechen und den Dreck fliegen spüren kann, bleiben hängen und sind angenehm zu beobachten. ⓜ

Buch



MORRISON UND MANSON

Text: Leo Walther

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»The White Album« von Joan Didion
Essaysammlung | Erschienen: 1979

1979, zehn Jahre nach dem Ende der Gegenkultur, erschien Joan Didions Essaysammlung *The White Album*. Die Journalistin, Drehbuchautorin und Schriftstellerin lebte während der 60er und 70er Jahre direkt im Epizentrum der großen Unruhen dieser Zeit. Von ihrem Haus in Malibu aus begleitete sie Studentenproteste an der *University of California*, machte Bekanntschaft mit der *Manson-Family* sowie den *Black Panthers* und erlebte die Geburt von New Hollywood. All das findet sich in den Essays, kratzt aber nur an der Oberfläche einer viel tiefergehenden Untersuchung der US-amerikanischen Psyche, welche sich in dem unglaublichen Detailreichtum ausdrückt, mit welchem Didion ihre Subjekte beschreibt.

»We look for the sermon in the suicide, for the social or moral lesson in the murder of five.«

In ihren Texten tritt die Sinnfreiheit und Unreflektiertheit zu Tage, die das Handeln und das Denken um die Autorin herum prägen. Gleichzeitig wird, vor allem in den Essays, welche sich konkret mit den 60ern in Los Angeles beschäftigen eine paranoide Störung im sonnenverwöhnten Kalifornien evident. Didion ist in ihren Essays immer wie eine Beobachterin, die von außen durch ein Fenster guckt. Ihr Stil ist sehr präzise. Ihre Involvierung in das Geschehen ist nie zentral, eine starke Unterscheidung zum *Gonzo-Journalismus* ihres Zeitgenossen Hunter Thompson. The White Album ist eines der zentralen Werke der großen amerikanischen Intellektuellen und ein guter Einstieg, um Kalifornien in den Sixties kennenzulernen. ⓜ

Unterm Dach

KULTUR & HOCHSCHUL-POLITIK PODCAST

MIT SVENJA FISCHER UND TOM SIEGFRIED

http://webmoritz.de/author/unterm-dach/

webmoritz.de

ZAHLENMORITZEL

	9				8		3	
6	2	3				8		
1			4		3	6		
4	3		5				8	5
			1		4	2		
	8						9	6
3					5			
	7		9		1		8	5
		5	2					

BILDERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit im Home-Office zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder das Lösungswort des Gittermoritzels herausgefunden habt (jede Antwort zählt), könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de.* Euer Gewinn wird euch nach Absprache zugeschickt, oder zur Abholung bereitgestellt.

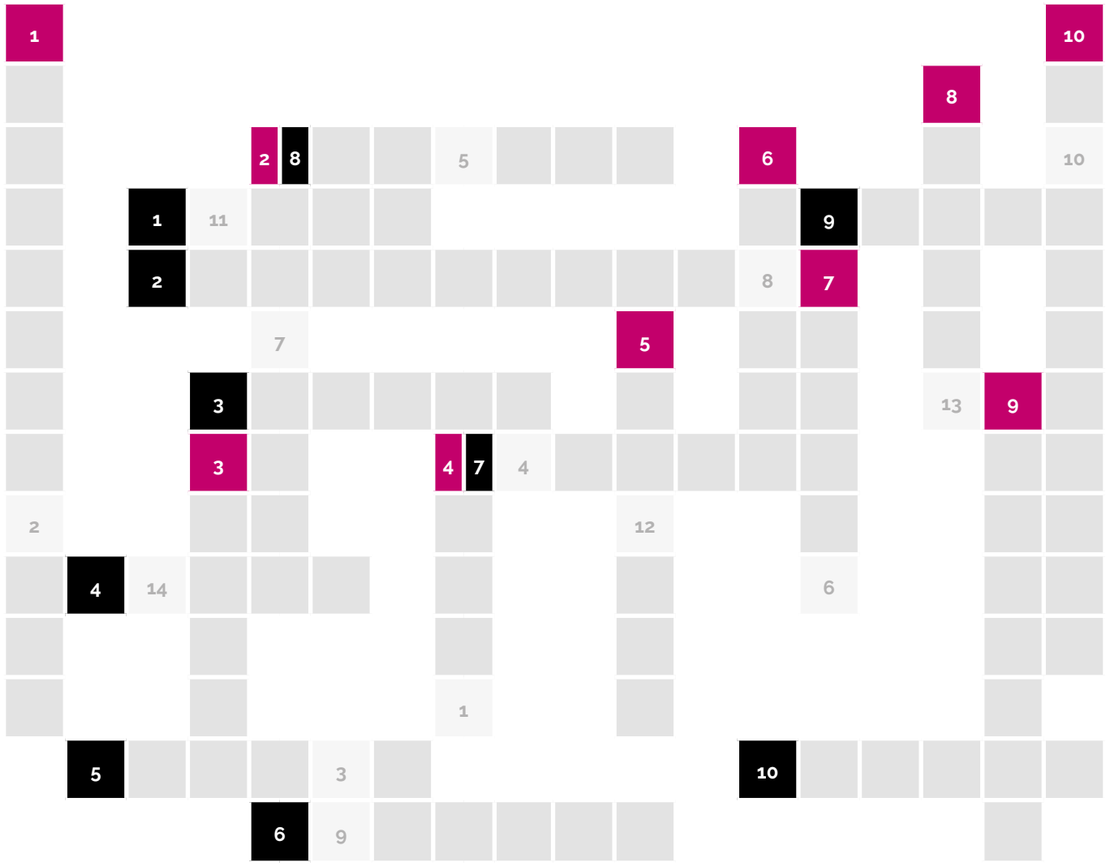
GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

1. Glasähnliches Mineral, beliebter Schmuckstein
2. Brutal, gefühlskalt
3. Wasserfahrzeug (Palindrom)
4. »... peasy«
5. Amüsant
6. Breites, höhnisches Grinsen
7. Zerbrechlich
8. Der Panzer vieler Insekten besteht aus...
9. Tier, Nebenfluss der Ems
10. »radio detection and ranging«

SENKRECHT

1. Wenn das Oberstübchen kaputt ist
2. Ansammlung dicht angeordneter Eisschollen
3. Rundes Gebäck mit Loch
4. Schublade oder Spezialgebiet
5. Dihydrogenmonoxid
6. Farbe, Frucht
7. Kartensammlung, Gebirge
8. Präzisionssport
9. Unheimlich großer Meeressäuger
10. Orangen-Mandarinen Hybrid



LÖSUNG: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

DIESES MAL ZU GEWINNEN

1x 10€ Greifswald-Gutschein

»Zwischen Hafen und Horizont« von Michael North

Einsendeschluss: 04. Juni 2021

LÖSUNGEN DER AUSGABE MM150

Sudoku: 382576491

Bilderrätsel: Brünzower Wende 3

Kreuzmoritzel: MHCRestriktion

GEWINNER*INNEN DER AUSGABE MM150

Harald Krüger (10€ Greifswald-Gutschein)

Falls ihr etwas gewinnt, melden wir uns nach Einsendeschluss zurück!

Ruth Terodde

CHANCEN-GLEICHHEIT

Interview: Nadine Frölich

Steckbrief

Name: Ruth Terodde
Herkunft: In der Nähe von Aachen
Tätigkeit: Zentrale Gleichstellungsbeauftragte der Universität

Wie lange leben Sie schon in Greifswald?

Seit 1998 – länger habe ich nirgends gelebt.

Was schätzen Sie besonders an Greifswald?

Was meine Tätigkeit angeht, schätze ich besonders, dass ich Ideen entwickeln und oft umsetzen kann. Viele Strukturen sind gerade im Bereich Gleichstellung oder Antidiskriminierung noch nicht so festgefahren wie andernorts, so dass ich spannenden Gestaltungsspielraum habe. Privat schätze ich vor allem die Vielfalt der kulturellen Angebote, die für eine vergleichsweise kleine Stadt bemerkenswert ist. Und die vermisse ich zurzeit besonders...

Wie kamen Sie dazu sich für die Gleichstellung stark zu machen?

Als junge Frau dachte ich wie viele andere, dass gut ausgebildete, kluge Frauen alle Chancen haben. Im Laufe der Jahre musste ich erfahren, dass das allein nicht immer ausreicht: Auch an unserer Universität nimmt der Frauenanteil von den Studierenden bis zu den Professor*innen stetig ab: Bei den Studienabschlüssen liegen Frauen bei über 50%, bei den Professuren beträgt ihr Anteil ca. 23%. Das liegt nicht an der fehlenden Qualität der Frauen, sondern zum einen an Strukturen, die nicht gleichstellungsorientiert sind, und zum anderen an der großen Herausforderung, Karriere und Kinder unter einen Hut zu bringen. Mit zunehmendem Alter habe ich immer deutlicher gemerkt, dass ungleiche Chancen aufgrund des Geschlechts (das gilt auch für andere Diskriminierungsmerkmale, aber hier geht es um Gleichstellung) meinem Gerechtigkeitsempfinden fundamental widersprechen – neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Genderforschung habe ich also eine starke intrinsische Motivation.

Welches war Ihr eindrucksvollstes Erlebnis als zentrale Gleichstellungsbeauftragte?

Hm, das ist nicht ganz einfach zu sagen, weil es einige Ereignisse waren, die mich beeindrucken und motivieren: 1) Wir haben vor 10 Jahren aus dem Nichts ein großes Mentoring-Projekt gestartet, das bis heute fast 250 hochqualifizierte Frauen gefördert hat und als Vorzeigeprojekt im Land gilt. Darauf bin ich stolz. 2) Bei meinem ersten Amtsantritt vor 8 Jahren lag der Professorinnenanteil bei 12 %, heute liegt der für die gesamte Universität bei 23%, ohne die UMG liegen wir sogar bei 27%. Hier habe ich universitätsweit erlebt, dass alle den steigenden Anteil von Professorinnen wollen und fördern. Das motiviert. 3) Vor anderthalb Jahren hat der Senat die Einführung der geschlechterrechten Sprache beschlossen. Neben einigen wenigen Anfeindungen finde ich es bemerkenswert, dass sich die Universität auf diesen durchaus spannenden sprachlichen Perspektivenwechsel einlässt. Das macht Mut.

Was schätzen Sie besonders an Ihrer Tätigkeit an der Universität Greifswald?

Das Gleichstellungsgesetz M-V sieht für Gleichstellungsbeauftragte eine sehr unabhängige Rechtsstellung vor. Als Gleichstellungsbeauftragte bin ich tatsächlich nicht weisungsgebunden und das erlaubt mir einen unabhängigen Blick auf Vorgänge und Strukturen. Damit wird mir auch ein hohes Maß an Verantwortung übertragen, dem ich mich immer wieder stellen und das ich überprüfen muss. Das merke ich vor allem, wenn sich Kolleg*innen mit ihren Anliegen oder Problemen bei mir melden, die zurecht von mir erwarten, dass ich ihnen helfen kann.

Könnten Sie sich vorstellen einen anderen Beruf auszuüben?

Nein!

Vielen Dank für das Interview!

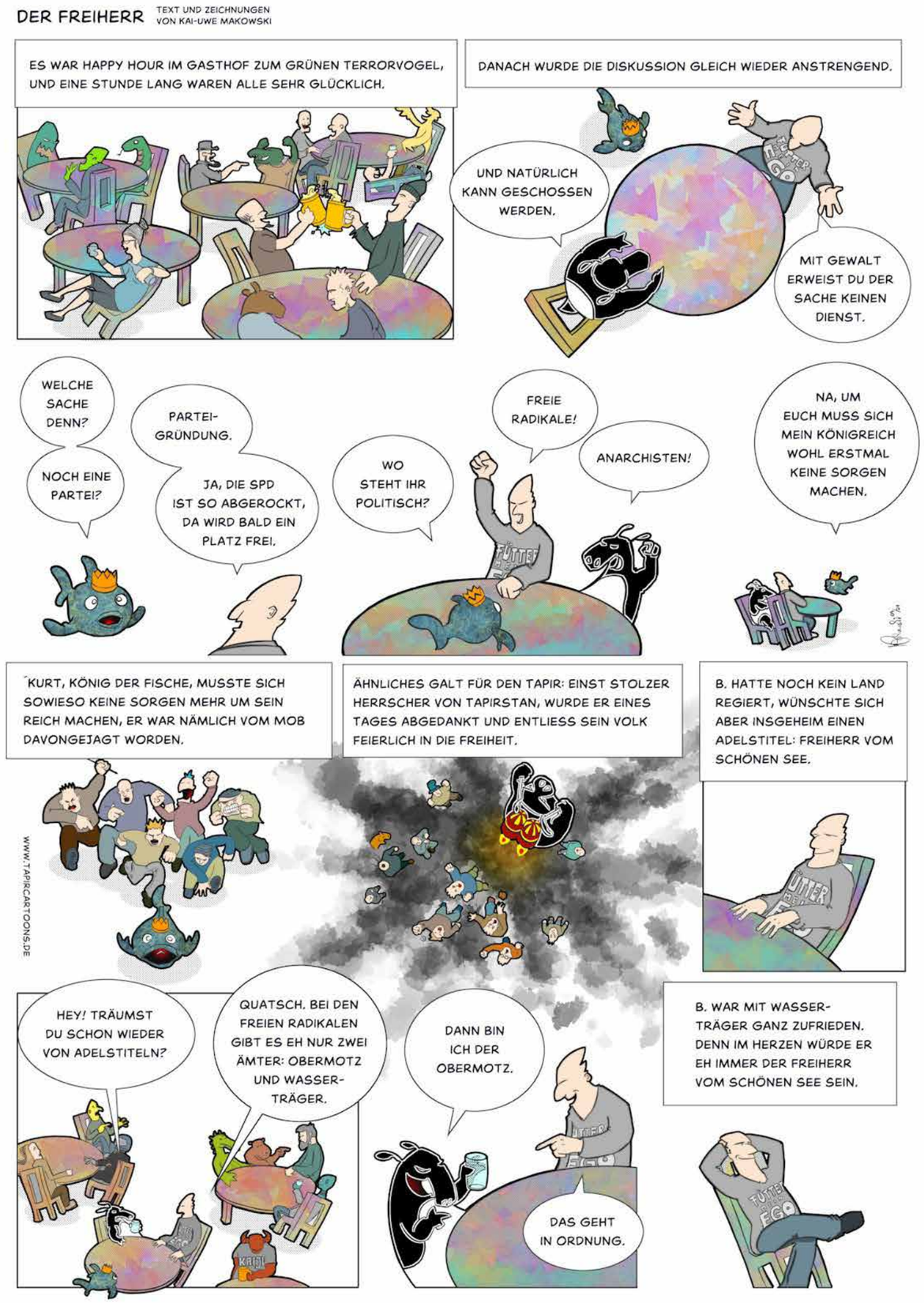
Anzeige

Greifswald ist KÄUFLICH!

greifswald-gutschein.de

Ab sofort in den Filialen der Sparkasse und in der Greifswald-Information erhältlich

Einfach schenken!



KOLUMNE

ES IST WIE ES IST

Text: Clemens Düsterhöft

»Don't mess with the flow, no no Stick to the status quo...«

Dieser Songtext aus *Highschool Musical* soll als Auftakt für unser kleines Gespräch (was leider sehr einseitig verläuft) über den status quo dienen.

Was ist eigentlich die ursprüngliche Bedeutung dieses Spruches? In der modernen Sprache verwenden wir diesen Spruch, um einen Ist-Zustand zu beschreiben, der einfach schwer zu ändern ist (Nicht gut, aber leider nicht zu ändern!). Er stammt aus der lateinischen Rechtssprache. Dort wird der Spruch ungefähr so verwendet: »in statu quo res erant ante bellum«. Es bedeutet so viel wie: »in dem Zustand, in dem die Dinge vor dem Krieg waren«.

Jeder hat bestimmte Momente, in denen man eine Situation einfach nur annehmen kann und eine Änderung dieser Situation ein unglaublicher Kraftakt wäre. Und so kann man sich entscheiden, welche Bedeutung von status quo nun momentan auf einen zutreffen kann. Ob man sich zum Beispiel mit einer chronischen Krankheit – egal welcher Sorte – herumschlägt, sich in einem verfahrenen Beziehungsverhältnis befindet oder sich durch Corona eingesperrt fühlt. Wenn man momentan an das Jahr 2019 zurückdenkt, dann trifft wohl eher die zweite Bedeutung von status quo zu – dem Zustand vor Corona.

Wenn wir noch kurz an den letzten Satz denken, dann könnte man doch meinen, dass die Corona-Epidemie wohl das Kriegsäquivalent unserer Generationen ist. Auch wenn die älteren Generationen dagegen sofort protestieren würden!

»Der Krieg war viel schlimmer!«

»Tja, wir haben leider nichts besseres!«

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Laura Strelow
Annica Brommann

Chefredaktion

Jonas Meyerhof (V.i.S.d.P.)
Leo Walther

Ressortleitung

FORUM: Anna Munsky
UNI.VERSUM: Clemens Düsterhöft
GREIFSWELT: Nadine Frölich
KALEIDOSKOP: Simon Buck

Lektorat

Laura Schirrmeister, Anna Munsky,
Caroline Börsch-Supan, Simon Buck

Redaktion

Alessa von Au, Madlen Buck, Lena Elsa Droese,
Clemens Düsterhöft, Paulina Görg, Charlene Krüger,
Jonas Meyerhof, Philip Reissner, Stella Schmidt,
Nils Schneider, Laura Schirrmeister, Leo Walther,
Sun Young-eun, Nadine Frölich,
Simon Buck, Anja Köneke, Anton Wendel, Anna Munsky
Thore Fründt, Caroline Börsch-Supan, Berit Rasche

Layout & Gestaltung

SATZ & LAYOUT: Leo Walther, Nadine Frölich,
Jonas Meyerhof, Stella Schmidt,
Clemens Düsterhöft, Berit Rasche
Lena Elsa Droese, Laura Schirrmeister
UNI.DOKU: Sun Young-eun
TAPIR: Kai-Uwe Makowski

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: 07. Juni 2021

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe ist der 17. Mai 2021.

20 YEARS ENTERTAINING G.WOOD!

Moritz MEDIEN
Hochkant.
Praktisch.
Gut.

Ingenuity for Life
MORITZ

MORITZ
Medien brauchen Charakter. Keine Kompromisse.

WE ♥ MEDIA
moritz

MEDIA FOR STUDENTS
moritz

THE MEDIUM IS THE Massage
MARSHALL MCLUHAN

moritz.
be together.
not the same.

MORITZ
STIL FORDERT AUSDRUCK.

Moritz
WE STUDENTS CAN DO ANYTHING

Giving media, making memories.
MORITZ STUDIOS

LESE MORITZ. LEBE BUNTER!
MORITZ

CLUB-MORITZ
DIE PRICKELNDEN MEDIEN

30 JAHRE
Daseinsvorsorge für Vorpommern.
STADTWERKE Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.
30 JAHRE | Voller Energie
Wir danken allen Strom- und Gaskunden für ihre Treue und verdoppeln in 2021 die Prämie „Freunde werben" auf 30,– EUR.
Jetzt Freunde werben!
sw-greifswald.de/freunde

Einfach online:
BRING DEINE FREUNDE MIT!
Kunden werben und 30,– € Prämie erhalten.
STADTWERKE Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.